Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; bei der Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,25.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 217. (Erstes Blatt.) **Montag, den 20. September 1915.**

Die deutsche Fahne weht über Wilna.

Wilna besetzt.

WTB **Großes Hauptquartier, den 19. Sept. 1915. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung.

In dem anschließenden für uns günstigen Gefechte hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht. Hart westlich der Argonnen wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zersprengt. Das lebhafte Artilleriefeuer dauerte auf einem großen Teile der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der umfassende Angriff der Armee des Generaloberſten von Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodeczno, Smorgon und Wornjany. Versuche des Feindes, mit eilig zusammengerafften starken Kräften unsere Linie in Richtung auf Michalischki zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam vorschreitende Umfassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen.

Das stark befestigte Wilna fiel in unsere Hand. Der Gegner wird in der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Nienadowicze—Derewnoje—Dobrom Dobromyśl. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nördlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht. Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

*

Im englischen Unterhaus hat, nach Zeitungsberichten, der Marineminister Balfour behauptet, London sei ein, wie jedermann wisse und wie auch die Deutschen wüßten, unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte. Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken befestigt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung.

Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache des fortgesetzten Angriffs durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auch auf harmlose Reisende in Personenzügen, die natürlich außerstande sind, sich zu wehren.

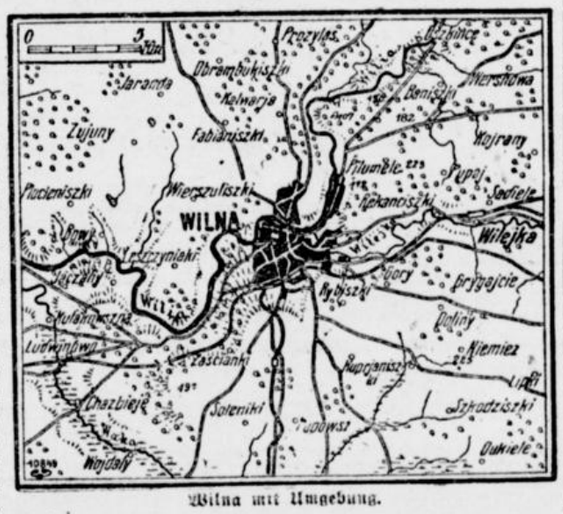
Oberste Heeresleitung.

Bray liegt an der Somme, 7 Klm. südlich von Albert.

\# Erst wenige Tage ist es her, als uns von Rußland die Kunde wurde, die russische Heeresleitung sei entschlossen, an der Wilja den Deutschen eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Tatsächlich haben sie an diesem bedeutenden Nebenfluß des Niemen, der aus dem Gouvernement Minsk kommt und bei Kowno in den Niemen einmündet, starke Streitkräfte versammelt und vor allem versucht, den deutschen Vormarsch auf Wilna zum Stehen zu bringen. Mit Spannung hat man diesen Vormarsch verfolgt, dabei trotz der kargen Mitteilungen unserer Obersten Heeresleitung von Tag zu Tag die Ueberzeugung gewonnen, daß die Russen das stark befestigte Wilna nicht mehr lange zu halten imstande sein würden. Seine Besetzung wurde uns am Samstag bereits zur Gewißheit, als wir aus dem Hauptquartier erfuhren, daß der Angriff auf Wilna fortschreite und die Russen nach Durchbrechung ihrer Linien zwischen Wilja und Niemen den allgemeinen Rückzug angetreten hätten. Nunmehr ist der Fall Wilnas zur Tatsache geworden, die stark befestigte Stadt ist unser. Diesen Erfolg verdanken wir, wie die Heeresleitung ausdrücklich bekundet, dem umfassenden Angriff der Armee des Generals von Eichhorn und dem gleichzeitigen Angriff der Armeen von Scholtz und von Gallwitz, welche die russischen Truppen zum schleunigen Rückzug zwangen und in scharfer Verfolgung ihren neuesten Waffensieg voll auszunützen und zu vervollständigen im Begriffe sind. Daß es zu diesem Prachterfolg hartnäckig erbitterter Kämpfe bedurft hat, geht aus der Mitteilung der Obersten Heeresleitung hervor, daß der Feind noch in letzter Stunde mit eilig zusammengerafften starken Kräften den Versuch unternommen hat, die deutschen Linien zu durchbrechen. Der Versuch ist kläglich gescheitert.

Sehr beachtenswert ist die Nachricht, daß die Unsrigen bei ihren Vorstößen mit ihrem linken Flügel Molodeczno, Smorgon und Worniany erreicht haben. Das sind Orte, welche bis zu 75 und 100 Kilometer südöstlich von Wilna an der Bahnlinie Wilna-Minsk liegen. Unsere verfolgenden Truppen bedrohen damit den einzigen Rückzugsweg der feindlichen Truppen, die in und vor Wilna konzentriert waren. Diese werden also auf ihrem Rückzug durch die scharfe Verfolgung der siegreichen Deutschen Gefahr laufen, vernichtet zu werden; jedenfalls wird es ihnen sehr schwer gemacht werden, sich in Sicherheit zu bringen. Ihr Rückzug wird überdies noch durch ihre weiter südlich durch die Armee des Prinzen Leopold von Bayern gen Norden zurückgedrängten Heeresteile, die dabei in engem Raume winklig mit ihnen zusammentreffen, noch mehr erschwert.

Der Verlust von Wilna wird für die Russen sehr schmerzlich sein. Denn es war für sie als Sitz eines Generalgouvernements und Militärbezirks mit mehr als



Wilna mit Umgebung.

200 000 Einwohnern und als wichtiger Industrie- und Handelsplatz vielleicht noch wertvoller, als es die Dünafestung Dünaburg ist, deren Fall auch nur noch eine Frage von Tagen ist. Wilna ist die Königsstadt des alten Litauen, dessen Krone König Jagiello 1386 mit der polnischen vereinigte. Er war Christ geworden und wurde der furchtbarste Feind des Deutschen Ordens, der vor ihm 1410 bei Tannenberg erlag. Viel umstritten in den Grenzkriegen gab Wilna 1812 den Stützpunkt für Napoleons Einmarsch nach Rußland. Im Frieden hatte es als Garnison den Stab des 3. Korps, die 27. Infanteriedivision mit drei Regimentern, ein Donkosakenregiment, zwei Mörserbatterien, das 3. Sappeurbataillon und eine Funkerkompagnie. Die Industrie machen Sägewerke, Lederfabriken und Brauereien aus, der Handel erstreckt sich besonders auf Getreide und Holz. Geistig ist Wilna der Mittelpunkt des Generalgouvernements; eine Menge von Bildungsanstalten der verschiedenen Konfessionen bestehen dort, ferner eine sehr umfangreiche Bibliothek.

Die Oberste Heeresleitung läßt im Anschluß an den Kriegsbericht heute dem englischen Marineminister Balfour ob seiner Angriffe auf den deutschen Luftkrieg eine kurze, aber entschiedene und wohlverdiente Abfuhr zuteil werden. Wir freuen uns ihrer, erwarten aber kaum, daß sie Balfour und die englischen Scheinheiligen bekehren wird. Um so energischer wollen wir aber unsern völkerrechtlich begründeten Luftkrieg gegen befestigte und militärische Orte und vor allem gegen London fortsetzen.

werde. Deutschland werde ferner die durch den Krieg für Frankreich entstandenen Pensionslasten zu bezahlen haben, die der Artikelschreiber auf 30 Milliarden veranschlagt, ferner die mit 10 Milliarden monatlich für Frankreich, England und Rußland anzusetzende Vermehrung der öffentlichen Ausgaben. Dazu komme noch der Rückgang an Privatrenten, der in Frankreich ungefähr 15 Milliarden ausmachen werde. Dem Deutschen Reich wird also nichts übrig bleiben, als etwa 100 Milliarden Franken herauszurücken.

Um festzustellen, ob Deutschland denn auch in der Lage sei, diese niedliche Rechnung zu begleichen, untersucht der Verfasser liebevoll den Stand des deutschen Volksvermögens auf Grund seiner eigenen Kenntnisse und der gerade in den letzten Jahren in Deutschland erschienenen Arbeiten über diesen für die Franzosen so interessanten Gegenstand. Als ein Mann, der seine Sache sorgfältig macht, bespricht der Verfasser auch das deutsche Budget ausführlich und vertieft sich in die Wirkungen des Krieges auf die deutschen Zoll- und Steuerverhältnisse, um sich sodann über den Zahlungsmodus der Deutschland „aufzuerlegenden" Kriegsentschädigung auszulassen, wobei er meint, daß Deutschland nicht imstande sein werde, sie in kurzer Frist zu decken. Deutschland werde zunächst nur die Zinsen bezahlen können und das Kapital schrittweise abtragen müssen. Der Verfasser schlägt vor, diese Abtragung auf dem Wege von Anleihen erfolgen zu lassen, von denen die „siegreichen Vierverbandsstaaten" die Titel übernehmen und in ihren Ländern absetzen, wodurch die französischen, englischen und russischen Kapitalisten Besitzer deutscher Rente würden.

Was die Sicherheiten betrifft, so erscheint dem Verfasser die Besetzung von Provinzen, Städten und Festungen nur als moralische, nicht als tatsächliche Sicherheit. Als solche schwebt ihm vielmehr die Besetzung des rheinisch-westfälischen und des schlesischen Industriegebiets vor, die, wie er so schön sagt, Deutschland am leichtesten gefügig machen würde. Er fügt indes hinzu, „aber der Gewinn, der daraus für die Alliierten hervorgehen könnte, d. h. die Einkünfte, die sie daraus beziehen könnten, wären nur dann von Bedeutung, wenn diese Gegenden die Möglichkeit hätten, ihr wirtschaftliches Leben wieder aufblühen zu lassen ...." Ob Deutschland auswärtige Finanzhilfe zur Erleichterung seiner Tilgungslasten finden würde, bezweifelt der Verfasser angesichts der finanziellen Inanspruchnahme der Vereinigten Staaten. Er verweist Deutschland daher auf den Weg der inneren Anleihen zur Tilgung der Jahreszahlung zur Wiederherstellung seines Kredits bei den europäischen oder amerikanischen Geldmärkten. Damit es sich so die Beträge zur Auszahlung verschaffen könne, die es nach dem Kriege nicht mehr zur Verfügung haben werde, empfiehlt der Verfasser Deutschland den Verkauf eines Teiles seines Staatsvermögens. Mit Behagen bespricht der siegessichere Artikelschreiber, woraus dieses Vermögen besteht: Domänen, Wälder, Bergwerke, Eisenbahnen, ferner das deutsche Eigentum in Frankreich an Bergwerksbesitz. Natürlich wird der deutsche Besitz in Elsaß-Lothringen, der deutsche Besitz in den Kolonien, in der Türkei (Bagdad-Bahn), weiterhin das deutsche Eigentum an ausländischen Wertpapieren, kurz, alles, was wir haben, in französischen, englischen und russischen Besitz übergehen, bis zur Befriedigung der bescheidenen Ansprüche der Sieger.

So sieht die „Information" die weitere Entwickelung der Dinge an. **Fehlt nur eine Kleinigkeit, eine unbedeutende Kleinigkeit, kaum der Rede wert, und kinderleicht zu beschaffen: Der Sieg über Deutschland. Da aber hat die Rechnung ein sehr großes Loch.**

Italienische Unternehmungen verlustreich gescheitert.

WTB **Wien, 19. Sept. Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. Gegenüber unseren Linien an der Ikwa entwickelte der Feind stärkere Artillerietätigkeit.

Im wolhynischen Festungsdreieck ging die Besetzung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner von statten.

Der aus Litauen zurückweichende Feind wird von den dort inmitten deutscher Armeen vordringenden k. und k. Streitkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntnerischen Grenzgebiet unverändert.

Der gegen den Raum von Flitsch angesetzte Angriff, der dem Feind im Talbecken allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen.

Im Vrsic-Gebiete versuchte der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichtete Mauer aus Sandsäcken samt den dahinter befindlichen Feinden in die Luft.

Im Süd-West-Abschnitt der Karsthochfläche von Doberdo wurde die vergangene Nacht zur Sprengung feindlicher Sappen ausgenutzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Blick auf den Kaukasus.

Der neue Vizekönig des Kaukasus Nikolai Nikolajewitsch hat sich scheinbar willig in die Rolle gefügt, die ihm sein kaiserlicher Neffe übertragen hat; nach einjähriger diktatorischer Gewalt für das gewaltige russische Reich und Führung des Oberbefehls seiner Millionenheere ist ihm in Kaukasien eine begrenzte Aufgabe zugewiesen, deren Ausführung für das Reich aber von großer Bedeutung ist. Nach Paul Rohrbachs Reisebericht: „In Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik", (Berlin 1898) ist Rußlands Zukunft sein Verhältnis zu Asien, d. h. wie es sich zu dem benachbarten Persien und China auszuwirken vermag. Wenn auch eine Wendung durch die eingreifende Tätigkeit Eduards VII. seitdem eintrat und als Folgeerscheinung der jetzige Völkerkrieg, so weisen andererseits die Vorgänge in Kaukasien darauf hin, daß eine energische Hand hier eingreifen muß, um den türkischen Erfolgen Einhalt zu gebieten. Ist doch nach den letzten Meldungen der rechte Flügel der russischen Verteidigung zurückgedrängt, sodaß der Weg nach Batum am Schwarzen Meer der Annäherung frei geworden ist. Hier liegt allerdings die Küstenbefestigung Michailowsk, die aber nach dem Lande zu geringe Verteidigungskraft haben dürfte, außerdem ist noch auf dem Wege die einzige Befestigung dieser Provinz, Kars, eine Festung III. Klasse; sie wurde den Türken im Kriege 1876/77 abgenommen.

Dieser Mangel an Festungen deutet allerdings darauf hin, daß Rußland sich hier durch das Kaukasus-Gebirge genügend geschützt weiß und deshalb grundsätzlich hier über die Grenze als Angreifer im Kriegsfalle vorzugehen gedacht hat, wie Hauptmann Schmidt in seiner 1913 erschienenen militärgeographischen Beschreibung Rußlands sehr zutreffend bemerkt. Unterstützt wird diese Absicht durch die Eisenbahn, welche von Batum östlich über Tiflis bis Baku am Kaspischen Meere geht und, an dessen Ostufer bei Krasnowodsk durch Transkaukasien über Merw sich nördlich wendend, nach der Provinz Buchara über Sarmakand weiterläuft. Mit Hilfe des Schienenweges kann ein schnelles Eingreifen an jedem Punkte der Grenze sich leicht ausführen lassen. In Transkaukasien bilden allerdings unwirtliche und gebirgige Landstriche die Südgrenze, wo zudem Volksstämme sitzen, die schon immer wenig Neigung zum Verkehr mit dem großen russischen Nachbar zeigten. Unter den Wirkungen der Kriegsnachrichten aus Europa ist aber hier eine Gärung entstanden, in welcher der kriegerische Geist der Unabhängigkeit sich im Verein mit den inzwischen unter englischer Herrschaft stehenden Nachbarstämmen geltend macht und sich gegen Rußland und England richtet.

Südlich des Kaukasus waren seinerzeit die Russen in Persien vorgedrungen, um die mit England 1907 vereinbarte Interessensphäre wahrzunehmen. Das türkische Vorgehen in Verbindung mit den Ereignissen in Polen haben Persiens Grenzen befreit und ein Aufatmen dieses wehrlosen Staates herbeigeführt, was sich in der Einsetzung einer neuen unabhängigen Regierung kundgab und in der beschleunigten Abreise des russischen und englischen Gesandtschaftspersonals. Hier liegen die Aufgaben des neuen Vizekönigs.

Ob ihm die Augen darüber aufgehen werden, daß der Vertrag von 1907 gerade das Lebensbedürfnis Rußlands abschnitt dadurch, daß sich das befreundete England in der gewonnenen südlichen Interessensphäre zwischen Rußland und das Meer legte?

Wenn Nikolai Nikolajewitsch ein Italiener wäre, so könnte man gewärtig sein, daß er seinem Zaren-Neffen den Rat geben würde, den befreundeten Verbündeten zu verlassen und Indien in Besitz zu nehmen, wodurch sein Streben nach dem Wasserwege volle Befriedigung finden würde.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Entscheidung ist nahe.

Eine neutrale Kriegskritik.

WTB **Basel, 19. Sept.** Zur allgemeinen Kriegslage schreibt die „Basler National-Zeitung" vom 16. Sept.: Noch nie so augenfällig wie heute illustrieren die Vorgänge in Deutschland, die Bereitstellung und Truppenverschiebungen, den enormen Wert der inneren Linie. Sie zeigen ferner den glänzenden Zusammenhang der Kriegsschauplätze in Ost, West und Süd. Im Vierverband dagegen fehlt in der Praxis die Einheit, wenn auch Politiker und Generäle Konferenzen abhalten, wie es theoretisch zu machen sei. Hier so viel Fronten, so viel Operationspläne. Die Kriegshandlungen der Verbandsmächte in West, Ost und Süd fallen auseinander.

Die Operationen der Deutschen und Oesterreicher im Osten sind von einer Großartigkeit, wie sie die Kriegsgeschichte bis heute nicht kannte. Die durch sie freigewordenen Armeen der Mittemächte werden fraglos im Westen verwendet werden, wenn auch andere Fronten werden bedacht werden. **So werden die Kämpfe im Osten nicht nur ihren Höhepunkt erreichen, sondern es stehen auch im Westen große Aktionen bevor.** England hat nach genauen Feststellungen etwa eine Million Soldaten auf dem Festlande. Frankreich stellt mit größter Anstrengung weitere Streitkräfte auf. Italien hat zwei Millionen Mann einberufen; davon stehen 1 500 000 Mann bewaffnet gegen Oesterreich, die anderen in Reserve für die Tage der großen Entscheidung bereit. England, Frankreich und Italien werden alle ihre Kräfte gegen die Deutschen in die Wagschale werfen und die Entscheidung in einer großen Offensive suchen. **Die Völker verlangen, so opferfreudig und so zuversichtlich sie sich auch zeigen, nach dem endgültigen Austrag. Der europäische Krieg hat seinen Höhepunkt erreicht.**

Im Westen begann eine Reihe von Aktionen, die über den Rahmen der alltäglichen Ereignisse hinausgehen. Von besonderer Bedeutung für die zu erwartenden Ge-

Das Fell des Bären.

Die Pariser „Information" vom 12., 14. und 18. August beschäftigt sich mit der für die Franzosen besonders wichtigen und interessanten Frage der Kriegsentschädigung, die Deutschland auferlegt werden soll. Mit einer Sorgfalt, die einer aussichtsreicheren Sache würdig wäre, wird da nach der „Köln. Ztg." untersucht, wie groß der durch die Deutschen angerichtete Schaden ist. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß der in Belgien und Nordfrankreich durch die deutsche Eroberung verursachte Schaden ungefähr 16 Milliarden Franken beträgt, denen noch der in Polen verursachte Schaden hinzuzufügen ist. Mit hohem Ernst versichert der Verfasser, daß eine Entschädigung für diese Schäden von den vereinigten Vierverbändlern als eine unerläßliche Voraussetzung des Friedensschlusses betrachtet

eignisse sind die Vorgänge in den Argonnen und Vogesen. Mit der Erstürmung von Marie-Therese in den Argonnen, dieser starken Feldbefestigung, **zeigte die deutsche Kriegskunst die Möglichkeit des Durchbruchs durch die eiserne Westfront.** In den Vogesen nahmen die Deutschen zu den verlorenen Stellungen neue ein. Mit allen modernen Kriegsmitteln gingen die Deutschen vor. Diese werden gewiß oft bitter empfunden, aber taktisch und vom militärischen Standpunkt aus sind sie richtig. Der Krieg ist unbarmherzig, Tod ist Tod, ob durch Kugel oder Gas oder Fliegerbombe oder brennende Flüssigkeit. Der Soldat im Felde kennt nur die eine Aufgabe, zu siegen.

Alles in allem, die Entscheidung ist nahe! Die Mittelmächte gehen als furchtbare Gegner der Entscheidung entgegen.

Abwehr einer englisch-russischen Lüge.

Die deutschen Verluste bei Tarnopol.

WTB **Berlin**, 19. Sept. **Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die „Morningpost" vom 11. September bringt in einem Eigentelegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den sechstägigen Kämpfen an der Serethlinie eine ganze Armee vernichtet worden sei. Ein deutsches Armeekorps von zwei Divisionen habe die Russen mit den wertvollsten Trophäen und der größten Zahl von Gefangenen versorgt. Eine dieser Divisionen sei bei Tarnopol vernichtet worden. Von den 16 schweren Geschützen eines deutschen Korps seien 14 in russische Hände gefallen.**

Diese lügenhafte Behauptung über deutsche Truppen kann sich nur auf die Schlacht bei Tarnopol am 7. September beziehen, deren irrtümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung vom 8. September bereits durch den amtlichen deutschen Tagesbericht vom 8. September widerlegt worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hält nach ihrer gewundenen Erklärung im amtlichen Bericht vom 11. Sept. ihre Angaben vom 8. Sept. nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit im amtlichen Bericht vom 18. September mit bemerkenswerter Offenheit zu.

Gegenüber der Nachricht der „Morningpost" sei ausdrücklich festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Tarnopol unter feindlichem Druck keinen Schritt zurückgegangen sind, keinerlei Trophäen, kein Maschinengewehr und kein Geschütz verloren haben, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abwiesen. Die Verluste der beiden in der englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betrugen am 7. September 1 Offizier, 65 Mann tot, 3 Offiziere, 295 Mann verwundet, 32 vermißt. So bedauerlich diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst entscheidende Bedeutung beilegten.

Englische Verlustliste.

WTB **London**, 19. Sept. Die letzte Verlustliste enthält 29 Offiziere und 3197 Mann.

Appell gegen die Wehrpflicht an den Munitionsminister.

WTB **London**, 19. Sept. Der Herausgeber der „Daily News", Gardiner, richtet in seinem Blatte einen leidenschaftlichen Appell an Lloyd George, **sich von der Wehrpflichtpartei Churchill, Milner, Curzon und Northcliff los zu sagen** und schreibt: Die alten Freunde schwebten lang in der Hoffnung, daß Sie den Abgrund sehen und zurückschrecken würden, sie sagten kein Wort, um Ihr Zurücktreten nicht zu erschweren. Aber Schweigen ist nicht länger möglich. **Die Wehrpflichtsache konnte ohne Sie ignoriert werden, aber mit Ihnen ist sie eine Gefahr, die mehr als der Preuße zu fürchten ist.** Wir können nicht auf zwei Fronten fechten, nicht zugleich gegen die Preußen und unter uns selbst kämpfen. Der Artikel schließt: Die Nation erwartet von Ihnen, daß Sie den Geist des Volkes vor einem tödlichen Bruche bewahren. Ich glaube, daß sie das nicht vergeblich erhofft.

Der englische Nachschub.

bb **Rotterdam**, 19. Sept. Im englischen Parlament wurde ein Brief vorgelesen, den ein englischer Oberst aus Nordfrankreich geschrieben hatte. Darin heißt es: **Ich habe eine unbeschränkte Zahl Untauglicher, lahme Leute, die nicht sehen und nicht laufen können, und selbst, wenn man sie nach den Laufgräben trüge, nicht würden schießen können.**

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 19. Sept. Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: Im Abschnitt von Neuville, Roclincourt, vor Roye und auf der Hochfläche von Quennevières war die Nacht bewegt. Dort waren vielfach Geschützsalven aus verschiedenen Kalibern, Bombenkämpfe und Gewehrfeuer, aber kein Vorgehen der Infanterie zu verzeichnen. In dem Gebiet von Berry-au-Bac, in der Champagne um Perthes und zwischen der Aisne und den Argonnen andauernd heftiges Artilleriefeuer. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. An den Dardanellen keine bedeutenden Bewegungen. Zwischen dem 12. und 17. September arbeiteten die Türken an mehreren Stellen der Front mit Minen, ein Verfahren, das sie bisher noch nie angewendet hatten. Am 17. Sept. vormittags wurde eine feindliche Minengalerie zerstört, obwohl sie vor unseren Gegenminen einen mehrtägigen Vorsprung hatte. Das Unternehmen glückte vollständig, ohne Verluste für uns.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Gebiete von Lombartzyde gegenseitige Aktionen mit Schützengrabenkampfwerkzeugen. Unsere schwere Artillerie zerstörte zwei Beobachtungsposten. Im Artois wird die Artillerietätigkeit beiderseitig fortgesetzt, besonders im Abschnitte Neuville und Roclincourt. Die Wirksamkeit unseres Feuers gegen Maschinengewehre und Bombenwerfer wurde an mehreren Stellen festgestellt. Im Gebiete von Roye Handgranatenkämpfe und Gewehrfeuer, welches von einigen Artilleriaktionen begleitet war. Im Miette-Tal, nördlich Berry au Bac, nahmen wir einen kleinen deutschen Posten ein. In der Champagne beschossen wir als Erwiderung des Bombardements des Gebiets Chalons-Lager durch den Feind heftig die deutschen Bivaks. Oestlich Chaillon, nordöstlich St. Mihiel, wurde ein deutscher Fesselballon heruntergeschossen. Vor St. Mihiel schnitt unsere Artillerie eine große Brücke, eine Schiffsbrücke und drei Stege ab. In den Vogesen Kanonade im Ban de Sapt und im Violu.

Der französisch-deutsche Schwerverwundeten-Austausch.

WTB **Konstanz**, 19. Sept. Im Laufe des gestrigen Tages ist wieder eine große Anzahl französischer Schwerverwundeter hier eingetroffen. Bis jetzt sind gegen **1000 französische** Austauschgefangene nach den hiesigen Sammelstellen verbracht worden. **Insgesamt werden 1280 Franzosen gegen 400 bis 500 Deutsche ausgetauscht werden.** Der nächste Zug nach Lyon geht am 20. September, abends 7,40 Uhr von Konstanz ab und für den Heimtransport der deutschen Invaliden sind nur zwei Züge vorgesehen.

Der Geheimvertrag über die Dardanellen.

Der Inhalt des schon erwähnten Geheimvertrages wurde vor drei Wochen von der „Wiener Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht. Die wichtigsten Punkte des Vertrages lauten nach dieser Veröffentlichung wie folgt:

„1. England und Frankreich tun alles mögliche, um die Dardanellen zu bezwingen, den Weg nach Konstantinopel zu öffnen und die türkische Hauptstadt zu nehmen.

2. Rußland wird die Briten und Franzosen, wo es möglich ist, vom Bosporus aus hierbei unterstützen.

3. Konstantinopel und die Dardanellen werden in den Besitz von Rußland übergeben.

4. Dieser Vertrag ist vor Rumänien geheim zu halten, da seine Veröffentlichung Rumäniens Haltung ungünstig beeinflussen könnte.

5. Rußland verpflichtet sich, bis spätestens Ende März nach Berlin vorzurücken."

Viel Glück auf den Weg! Die Toren!

Der Krieg mit Italien.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom**, 18. Sept. Amtlicher Heeresbericht: In der Nacht vom 16. zum 17. Sept. griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellung am Monte Coston, nordwestlich von Arsiero, an, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Am folgenden Morgen griffen unsere Truppen feindliche Streitkräfte auf dem Monte Valpiana, im Tale des Bergbaches Maso (Brenta) an und zerstreuten sie. Eine andere unserer Abteilungen zerstörte feindliche Deckungen auf dem Felde Fosernica, im Tale des Bergbaches Vanoi (Cismen). Im Abschnitt von Flitsch haben wir nach Beendigung der Schanzarbeiten in den kürzlich eroberten Stellungen unsere Offensive wieder aufgenommen, um den Zugangsweg zu dieser Senke vollständig zu sperren. Auf der ganzen Front von dem schroffen Rombon-Felsen bis zu den gefährlichen bewaldeten Hügeln des Javorcek und den kahlen Felsen von Lipnik hat unsere Infanterie, unterstützt durch wirksames und ausdauerndes Artilleriefeuer, sich mit Erfolg den befestigten Linien des Feindes genähert, in die ausgedehnten Drahtverhaue breite Breschen geschlagen und am Javorcek-Berge einige Schützengräben im Sturm genommen, einen Beobachtungsposten und zwei Blockhäuser gesprengt und 50 Feinde, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen. Im Karstgebiet versuchte der Feind in der Nacht vom 16. zum 17. Sept. zwei kühne Angriffe, wurde aber zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen.

Die Lage in den Balkanstaaten.

Die türkische Gebietsabtretung an Bulgarien.

bb **Budapest**, 19. Sept. „Pesti Hirlap" meldet aus Sofia, daß der Zar Ferdinand der Bulgaren am 19. September, dem Tage der Uebergabe des von der Türkei abgetretenen Gebiets an Bulgarien, eine bedeutsame Rede halten werde. Der Sitz der Verwaltung des neuen Gebietes werde Karagatsch sein, das in Neu-Adrianopel umgetauft werden wird.

Stimmungsumschwung.

bb **Konstantinopel**, 19. Sept. Ueber die Haltung Rumäniens ist hier nichts Sicheres bekannt, aber Reisende, die in der letzten Zeit die Balkanländer durchquerten, haben keinen Zweifel, **daß die Konstellation der Balkanpolitik eine andere geworden** ist. Trotzdem der Vierverband in Bukarest und Sofia mit Hochdruck arbeitet und die Russophilen Rumäniens und Bulgariens ihr Möglichstes versuchen, auf die Oeffentlichkeit zu wirken und sie gegen die Zentralmächte aufzureizen, **wird in Rumänien die Zahl derer täglich größer, die die Politik des Königs gutheißen. Daß der Wille der bulgarischen Regierung unerschütterlich und die Opposition ohnmächtig ist, wird schon in nächster Zeit der Welt klar werden.** Vorbereitende Maßregeln sind bereits angeordnet, die darauf hindeuten. In Bulgarien hat die strenge Zollkontrolle nach der Türkei aufgehört; die Reisenden empfinden kaum noch die Grenzsperre. Auch Rumänien zeigt sich bei der Gepäckrevision freundlicher gesinnt. In Sofia bereitet sich das Volk zur Nationalfeier der dreißigjährigen Vereinigung Nord- und Südbulgariens vor. Sämtliche mazedonische Flüchtlinge, die unter die Waffen gerufen werden, planen große Demonstrationen. Durch die Ungunst der Verhältnisse ist der Güterverkehr mit Griechenland und Bulgarien erschwert, aber nicht gesperrt, wie in der Presse verbreitet wurde. Hier in Konstantinopel ist alles ruhig und siegesbewußt.

Kriegsbegeisterung der mazedonischen Bulgaren.

bb **Sofia**, 19. Sept. **(Privattelegr.)** Außer den zu den Waffen einberufenen Mazedoniern Bulgariens, die heute mit klingendem Spiel unter Absingen von Liedern durch die Straßen zogen und begeistert für ein einheitliches Bulgarien demonstrierten, haben sich **20 000 mazedonische Flüchtlinge freiwillig gemeldet. Die Mazedonier wollen von einer friedlichen Vereinbarung nichts hören.** Die Zahl der Freiwilligen sowie der Linientruppen aus dem mazedonischen Bulgarien dürfte im Falle einer allgemeinen Mobilisierung mehr als 100 000 Mann betragen. Ein großer Teil der Freiwilligen hat bereits an dem Kriege 1912/13 teilgenommen.

Zusammenkunft zwischen dem rumänischen und bulgarischen König?

bb **Bukarest**, 19. Sept. **(Privattelegr.)** Wie in Militärkreisen erzählt wird, besteht der Zweck des Donauausfluges des Königs von Rumänien nach Macin darin, **mit dem König von Bulgarien zusammen zu treffen.** Der Besuch des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg wird ebenfalls mit diesem Ausfluge in Zusammenhang gebracht.

Verletzung der rumänischen Neutralität durch ein russisches Torpedoboot.

bb **Bukarest**, 19. Sept. **(Privattelegr.)** Das Regierungsblatt „Independent" **meldet**, daß ein **russisches Torpedoboot** bei Konstanza zwei Segelschiffe verfolgte, welche sich in die Tusla-Bucht flüchteten. Das Torpedoboot liegt nun auf der Lauer in den rumänischen Küstengewässern. Die Regierung verlangte in Petersburg, daß das Torpedoboot abberufen werde. Auch forderte die rumänische Regierung von der russischen die Freigabe des Dampfers „Kraiova", der von der russischen Flotte unberechtigt gekapert wurde.

Fortdauernde serbische Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze.

bb **Budapest**, 19. Sept. **(Privattelegr.)** Aus **Sofia wird gemeldet: Die serbischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze dauern fort. Alle Grenzposten wurden erheblich verstärkt. Der serbische Generalstab erklärte das Grenzgebiet als Kriegszone.**

Die serbische Armee.

bb **Paris**, 19. Sept. Der serbische Ministerpräsident Pasitsch hat dem Berichterstatter des „Petit Parisien" erklärt, die angebliche Konzentration von feindlichen Truppen an der Nordgrenze Serbiens existiere in Wirklichkeit nicht. In dieser Hinsicht würden von den französischen Fliegern beständig und genau Nachrichten eingeliefert. Pasitsch fügte hinzu, die rekonstruierte, mit Munition reich versehene serbische Armee würde einen Durchmarsch durch das gebirgige Land für den Feind sehr schwierig gestalten, der zur Ausführung eines solchen Vorhabens über mehr als 450 000 Mann verfügen müßte.

Serbische Friedenssehnsucht.

bb **Zürich**, 19. Sept. Der serbische Sozialdemokrat Duschan Popowitsch, Hauptredakteur des serbischen Parteiorgans, schreibt nach der „Berner Tagwacht" in einem Privatbrief: **Dieser Krieg hat Serbien ruiniert.** Unser Land ist verwüstet. Die Bevölkerung ist in ihrer ganzen besseren Hälfte vernichtet. Zu den Kriegsverlusten kamen die Opfer der Epidemien, welche infolge der herrschenden administrativen Desorganisation, der bureaukratischen Indolenz und der Korruption ungeheuer sind. **Das Beste und Wertvollste Serbiens ist nicht mehr. Großserbien wird ohne Serben sein,** und damit erledigt sich das ganze gefährliche Schlagwort vom größeren Serbien. Das Land ist völlig erschöpft, das Volk in verzweifelter Stimmung. **Friedenssehnsucht herrscht allenthalben.** Als Lapsewitsch in der Skuptschina für den Frieden und die Föderation der Balkanstaaten eintrat, schwieg das ganze Parlament. Die sozialdemokratische Partei drückt die eigentliche Meinung und den heißesten Wunsch nicht nur der leidenden Volksmassen, sondern auch der regierenden bürgerlichen Kreise aus, die mit ihrer chauvinistischen und russophilen Politik die furchtbarsten Enttäuschungen erleben mußte.

Immer neue russische Kriegspläne.

bb **Kopenhagen**, 19. Sept. Einem Pariser Telegramm aus Petersburg zufolge sei der russische Generalstab im Begriff, eine neue allgemeine Offensive auszuarbeiten, die im kommenden Frühjahr beginnen soll. Bis dahin werde das russische Heer um 2 Millionen Mann vermehrt, die jetzt einberufen und nach sechsmonatiger Ausbildung imstande sein werden, den schwergeprüften Heeren, die am bisherigen Feldzuge teilgenommen haben, neues Leben einzublasen.

Die Räumung Dünaburgs.

WTB **Petersburg**, 19. Sept. Die Räumung Dünaburgs geht, wie „Nowoje Wremia" berichtet, zu Ende. Die Eisenbahn-Werkstätten sind leer. Im Innern der Stadt ist das Leben völlig verschwunden; nur in den Vorstädten unter der ärmsten Bevölkerung ist noch etwas Bewegung zu merken. Die vermögenderen Einwohner haben ihr Eigentum inventarisiert und sich vom Magistrat Bescheinigungen darüber geben lassen. Fast alle Lazarette sind ins Innere fortgeschafft. Die Kupferbeschlagnahme hatte ein sehr großes Ergebnis.

Die Flüchtlinge in den Minsker Wäldern.

bb **Stockholm**, 19. Sept. „Birschewyja Wiedomosti" melden, daß sich in der Umgebung von Baranowitschi eine Sturmflut von Flüchtigen aus der Nowagroder Gegend im Gouvernement Minsk angesammelt habe. Infolge des Mangels an Pferden, Wagen und Eisenbahnen muß die große Menschenmasse zu Fuß ziehen. **Ihre Not ist unbeschreiblich groß,** doch kann man Hunderttausenden nicht helfen. Sie schlafen in Wäldern und auf Feldern, überall sieht man nachts Lagerfeuer. Viele sind an Seuchen erkrankt.

Neue russische Landsturmverordnung.

bb **Kopenhagen**, 19. Sept. Eine neue russische Verordnung hebt die bisherige Bestimmung, daß Landsturmleute beiden Aufgebots nur in besonderen Landsturmformationen verwendet werden darf, auf. Der ganze Landsturm kann künftig zur Ausfüllung der Lücken an der Front benutzt werden.

Innere Schwierigkeiten Rußlands.

WTB **Kopenhagen**, 19. Sept. „Rietsch" bringt eine Reihe bemerkenswerter Nachrichten: Ein Ukas ordnet die Ausgabe von 1100 Millionen Rubeln neuer Schatzanweisungen im Umtausch gegen bereits umlaufende an, so daß nicht mehr als vier Milliarden Rubel Schatzanweisungen im Umlauf sein sollen.

Eine polnische Denkschrift.

Die polnischen Reichsratsmitglieder haben eine Denkschrift ausgearbeitet, in der sie die Aufhebung des Gesetzes von 1865, betreffend Einschränkung des Grundbesitzes von Polen und Beschränkung der Verwendung von Polen und Katholiken im Staatsdienst, verlangen. Die Denkschrift führt weiter aus, das Mißtrauen gegen die Polen gehe soweit, daß sie bisher noch keine Semstwos erhalten hätten, die religiösen Verfolgungen würden trotz des Manifestes von 1905 fortgesetzt.

Das Elend der Kriegsflüchtlinge.

Ein Kongreß lettischer Vereinigungen, der von 123 Vertretern von solchen besucht war, hat über die Regelung der Unterstützung der Kriegsflüchtlinge beraten. Es wurde ein erschütterndes Bild über die furchtbare Lage der Flüchtlinge entrollt. Die russische Verwaltung behandele die Massen, welche auf der Eisenbahn in der vierten Klasse oder zu Fuß auf den Landstraßen ankämen, mit völliger Gleichgültigkeit. Nationale Gegensätze machten sich dabei unheilvoll geltend, und auch die Hilfsorganisationen der Gesellschaft würden dabei beeinflußt. Besonders die Verhältnisse in Petersburg seien in den schwärzesten Farben ausgemalt. Die Flüchtlinge würden in Nachtasylen untergebracht, wo sie sich tagsüber nicht aufhalten dürften und deren gesundheitliche Verhältnisse jeder Beschreibung spotten. Nach 7 Tagen müßten sie das Asyl

Der Scheinwerfer.

bb Aus dem Großen Hauptquartier wird der „Voss. Zeitung" geschrieben: Ueber das alte französische Schloß, in dem sich das Generalkommando des Armeekorps einquartiert hat, und den weiten Park, der es umgibt, sinkt langsam die Dunkelheit herab. Die prangenden Kronen der Bäume verlieren ihre Sonderumrisse und verfließen ineinander zu einem einzigen riesenhaften und seltsamen Gebilde. Auf den Rasenflächen vor der Schloßfront und auf den leicht ansteigenden Wiesen, die sie fortsetzen, braut sich ein feuchter, grauer Dunst zusammen. Das Wasser des Grabens, der viereckig das Gebäude umzieht, schillert bleich und spiegelt den farblosen Himmel wider.

Der Park, der sich in ungeheurem Kreise um den stolzen Herrensitz zieht, scheint sich endlos auszudehnen. Stundenlang kann man ihn durchwandern, ohne alle seine Geheimnisse zu erforschen. Breite Alleen wechseln mit verschwiegenen Fußpfaden und Reitwegen. Von hohen Stämmen umstellt, grüßen verstreute einsame Plätze, zum Ruhen und Träumen einladend. Oder es geht in versponnenes Waldesdickicht hinein, in dem dann wie ein Wunder, plötzlich blühende Sträucher und Blumenfelder angelegt sind, deren Buntheit durch den Dämmer glüht. Man meint, hier müsse man Jagden veranstalten können, so gewaltig dehnt sich das grüne Revier aus . . .

Ich sitze mit einigen Offizieren des Stabes auf der Terrasse. In kurzen Abständen dröhnt der Donner der Geschütze aus der nahen Kampflinie herüber. Am Tage, als ich draußen in den Stellungen war, hatte das Artilleriduell begonnen, um sich ohne Pause bis in die beginnende Nacht fortzusetzen. Die und da bullert mit spektakelndem Rollen ein besonders schweres Ungetüm seine Grüße zu den Franzosen hinüber. Die Fenster des Schlosses sind erleuchtet: in den Sälen und Zimmern wird fleißig gearbeitet, konferiert, geschrieben, durch Telephon gesprochen. Zwischen herrlichen alten Möbeln, vergoldeten Wandornamenten, Deckengemälden, Marmorreliefs, Familienbildnissen aus der Rokoko- und Empirezeit, Porträts Napoleonischer Marschälle und Generale sind die

Bureaus des Generalkommandos

aufgeschlagen (aber mit peinlicher Sorgsamkeit wird der wertvolle Inhalt der Räume geschont, das Ganze in Ordnung und Sauberkeit gehalten). Eine eigentümliche Stimmung umhüllt uns. Der Frieden des erlesenen Quartiers und die furchtbare Nähe des Krieges ergeben eine Mischung aus Kontrasten, wie ich sie sonderbarer nie erlebt habe.

Um uns ist es inzwischen ganz dunkel geworden. Auf Schloß und Park lastet eine brütende Stille. Nur das gedämpfte Geklapper einer Schreibmaschine dringt aus dem nächsten Bureauraum. Und dann wieder das Gebrumm und platzende Knallen der Geschütze, das unheimliche Heulen der reißenden Granaten. Unser Gespräch ist verstummt. Jeder lauscht in die Stille der unmittelbaren Nähe und in das grollende Konzert des ein wenig entfernteren Kampfes — lauscht und träumt und hängt seinen Gedanken nach. Zwischen die Erinnerungen an Ungeheueres und Gräßliches, das der Tag gebracht hat, drängen sich Bilder aus der Heimat: behagliche Zimmer mit Frauen und Kindern und alten Leuten, die Briefe lesen und Karten studieren und mit ernsten Gesichtern warten, warten . . .

Da blitzt etwas über uns hin. Eine Sekunde lang ist die ganze Gruppe taghell beleuchtet, in grelles, blendendes, schreiendes Licht getaucht.

Ich fahre auf. Der Husarenrittmeister lächelt. „Das ist der Scheinwerfer von Ch.", sagt er. „Der sucht den Himmel ab. Es ist verlockendes Fliegerwetter heute." Und nun sehe ich den Schein blitzschnell über das Schloß gleiten.

„Wollen Sie sich das einmal genauer ansehen?" sagt der Rittmeister. „Dann kommen Sie mit."

Wir steigen die Treppe hinauf, deren schmiedeeisernes Geländer sich in wundervoller Linie emporbiegt, schreiten über Korridore, die von oben bis unten mit Kupferstichen behängt sind, kommen durch die Bibliothek, klettern eine steile Stiege aufwärts, eine eiserne Tür öffnet sich, und wir sind auf dem Dach. Und nun bietet sich ein

Schauspiel dar, das ich nie vergessen werde.

Im schwarzen Dunkel der Ferne schimmert es weißlich: da sitzt die Quelle des Lichts. Unruhig rückt es dort hinten durch den finsteren Luftraum. Nun nähert es sich wieder. Und sieh, und sieh — über den unergründlichen Nachthimmel zu unseren Häuptern kriechen zwei gelbe Streifen, kommen behutsam näher, tasten sich vor, strecken und recken sich zu immer bedrohlicherer Länge. Ich glaubte stets, die Strahlenbündel der Scheinwerfer müßten sich schließlich ins Nichts verlieren, sich auflösen von ungefähr ihre Leuchtkraft einbüßen. Aber es ist anders: irgendein optischer Vorgang läßt es so erscheinen, als verdichten sich ihre Enden zu massiven Knoten. Und diese runden Knoten der beiden Strahlen schleichen nun suchend, forschend, durchdringend im wesenlosen Raume umher. Wie die Fühlhörner eines riesenhaften Insekts von irgendeinem Stern der Höhe, aber, noch schauerlichere Vorstellungen weckend, wie die Stielaugen eines nie erblickten Märchentieres.

Langsam, systematisch streifen diese Lichtaugen über die düstre Halbkugel des Himmels. Entfernen sich voneinander. Nähern sich wieder. Bewegen sich schwebend Schritt für Schritt vorwärts. Springen dann plötzlich zur Seite, als hätten sie etwas Verdächtiges entdeckt, und folgen nun einer anderen Richtung, vorsichtig, mit einer Gründlichkeit, der nichts verborgen bleiben kann, beschreiben Kreise und füllen sie aus, ziehen Winkel und laufen, wie sehnsüchtig, eine weitgedehnte Linie entlang. Wehe dem Flieger, der es wirklich wagen sollte, in den Bereich dieser Augen zu kommen. Erbarmungslos würde eine Flut von Licht nachdem er einmal ertappt wäre, ihn einhüllen, ihn verraten, verfolgen, blenden, verwirren.

Nichts kann diesen furchtbaren Augen entgehen.

Nun geht es auf die andere Seite hinüber. Wir folgen den grellen Lichtarmen. Klettern durch die breiten Pyramiden der Giebelaufsätze und die ausgebauten Schornsteine, ohne die der französische Architekt keinem Hause sein Dach aufsetzt. Ihr Schatten wachsen ins Gigantische, so, daß sie uns über die wirkliche Gestalt der sonderbaren Bauteile fast täuschen. Wir müssen uns vorsehen. Auf einmal drehen sich die substanzlosen Lichtkörper uns selbst zu, als hätten sie uns entdeckt und wollten uns aufsaugen oder verbrennen. Ein wunderliches Gefühl überkommt mich. Beinahe als müßte ich mich verstecken. Aber schon ist es vorüber. Nun macht es einen Weg über die Bäume des Parks, deren Blätterfülle in phantastischer Vergoldung aufblinkt. Und nun

bohrt es sich auf einen Punkt am Himmel fest.

Beide Strahlenbündel rücken zusammen, verfließen ineinander. Man hat die Empfindung: wenn sie dort einen Aeroplan gefaßt haben, müßte er, wie von einer geheimnisvollen Anziehungskraft verhext, wehrlos herabgeholt werden. Immer fester, immer tiefer bohrt sich das Licht in die Leere des finsteren Kosmos ein. Eine Viertelminute bleibt es auf demselben Fleck gerichtet. Gebannt folgt ihm unser Blick.

Aber es war wieder nichts. Die Beine der Lichtkegel kreisen sich aufs neue und stelzen weiter über den Himmel. Ein letztes Gebrüll der Kanonen begleitet sie. Dann verstummt es. Die Artillerie gibt Ruhe. Die Gewehrschüsse der Posten und Patrouillen aber hört man nicht bis hierher. So senkt sich heilige, unheimliche Stille nieder. Der Scheinwerfer jedoch bleibt noch an der Arbeit unermüdlich suchend, forschend, alles durchdringend. Bis auch er eine Ruhepause eintreten läßt. Plötzlich ein grelles Zucken: die Stielaugen werden eingezogen, das Licht erlischt, verschwindet.

Weltenfinsternis ist um uns. So muß es im Chaos vor der Schöpfung gewesen sein. Wir sind im Nichts. Einen Augenblick wagen wir kaum uns zu regen. Dann tasten wir uns schweigend, fast taumelnd, durch die Giebel und Schornsteine zu der Etsentür und der Dachtreppe zurück . . . .

„Gute Nacht, Herr Doktor." — „Gute Nacht, Herr Rittmeister" . . . .

Joffre in amerikanischem Lichte.

Die Tage sind, scheint's, unwiderruflich vorüber, da man in Amerika Joffre als den Großen der Großen feierte. Man fängt an, ihn kritischer zu betrachten, und das Bild von ihm, wie es sich da zeigt, unterscheidet sich doch recht sehr von dem Idealgemälde, das man früher von ihm entwarf. In „Everybody's Magazine" wird von dem französischen Generalissimus eine sehr realistische und offenherzige Schilderung gegeben. Danach wird in seiner äußeren Erscheinung alles Anziehende und Kriegerische ganz vermißt; und was seine Arbeit anbetrifft, so unterzieht er sich seinen Feldherrnpflichtigen mit derselben phlegmatischen Ruhe, mit der er etwa seinen Kohl bauen oder eine Stalltür zeichnen würde, wenn seine Beschäftigung auf friedlicherem Gebiete läge.

Er ist ganz der Sohn seiner Eltern; sein Vater war Küfer, seine Mutter band auf dem Familiengute die Reben, und beide arbeiteten sich mit zäher Ausdauer so weit hoch, daß ihr Jean Jacques die Offizierslaufbahn einschlagen konnte. Aber seine Natur hat er darum nicht im geringsten geändert. Er ist und bleibt der Sohn des Volkes. Sein Kopf ist für seinen Körper zu groß; seine Nase ist sehr stark und sehr häßlich. Seine Oberzähne greifen über die Unterlippe, und sein dünner Schnurrbart vermag diesen Schönheitsfehler nicht zu verdecken. Seine Schultern sind eng und gewölbt, während seine Arme bei flacher Brust sehr lang und für einen Mann von seiner Stärke recht dünn sind. Seine Hände sind außerordentlich groß und so knochig, als gehörten sie einem langen hageren Mann. Seine Beine und Füße entsprechen denen eines schlecht entwickelten, kleinen fetten Mannes. Er hat eine Art zu schielen und zu grinsen, die für ihn überaus charakteristisch ist. Er sieht schlecht, zieht sich lächerlich an, reitet überhaupt nicht mehr und marschiert wie Präsident Poincaré. Der solidatische Teil an ihm ist sein Kopf, der hart, zäh, ruhig und — scheußlich aussieht; es ist dieselbe Art interessanter Scheußlichkeit, die dem verstorbenen Morgan in so außergewöhnlichem Maße eigen war. Joffre ist eine breitgere Ausgabe von Morgan mit mehr Freundlichkeit und Humor und weniger bewußter Kraft, Initiative und Kampflust. Er sieht echt französisch aus und gilt den französischen Offizieren als Prototyp des französischen Generals, nichts außergewöhnliches; er arbeitet wie ein kleiner Geschäftsmann, der sich auf sein Tagewerk versteht und nicht weiter davon spricht. Er arbeitet immer und ärgert sich nie. Alle Aufmachung ist ihm zuwider. Journalisten zu empfangen, entschloß er sich erst auf ausdrücklichen Wunsch des Kriegsministers, und auch dann brachte er es nicht über sich, sich für sie irgendwie in Unkosten zu stürzen; er gab ihnen die Hand, murmelte ein paar Durchschnittsworte von der Rettung des Vaterlandes und ließ sie ihren Rundgang antreten. Zu sehen gab er ihnen in seinem in einem Schulraume untergebrachten Arbeitszimmer weniger als nichts; die einzige Karte, die in seiner Nähe lag, zeigte Russisch-Polen und zu arbeiten schien der Generalissimus an der Durchsicht seiner Privatrechnungen. Daß er sich unter diesen Umständen um Politik nicht kümmert und unverantwortlichen Pariser Ratgebern keinerlei Einfluß gestattet, liegt auf der Hand.

So ist das amerikanische Bild von Joffre weit entfernt von allem Heldenhaften und Hinreißenden; und man fühlt dem Aufsatz in jedem Worte an, daß der Verfasser für den französischen Oberbefehlshaber wohl Interesse, aber keine Begeisterung aufzubringen vermag.

verlassen und sich Arbeit verschafft haben. In der Provinz seien die Verhältnisse noch schlimmer. Ein jüdisches Komitee habe in Nischny-Nowgorod ein Telegramm erhalten, daß dort viele arme jüdische Familien in Jahrmarktsbuden, tausende aber auch unter freiem Himmel lägen. Die meisten kleinen Städte könnten keine Flüchtlinge mehr aufnehmen.

Stehen in Finnland Soldaten?

bb **Kopenhagen,** 19. Sept. „Stockholms Dagblad" schreibt: Sasonow behauptete, in der Unterredung mit dem schwedischen Redakteur Karlgren, in Finnland seien keine Soldaten. Sasonow kann nicht erwarten, daß wir Schweden seine Worte buchstäblich nehmen. Sicher hat Karlgren auf der Reise nach Petersburg durch Finnland selbst solche gesehen, sonst könnte jeder Schwede, der in Finnland gereist ist, jeder Finne, der Schweden besucht, Sasonow und seinen Interviewer darüber aufklären, daß an der finnischen Küste reichlich Soldaten zu finden sind. Unter anderem trifft man sie in den von Schweden oft besuchten Plätzen, wie Raumo, Mäntylnoto, Björneborg. Man macht auch dort aus ihrer Anwesenheit kein Geheimnis.

Die Schlußsitzung der Duma.

WTB **London,** 19. Sept. Die „Times" melden aus Petersburg vom 16. September: Heute wurde der kaiserliche Ukas in der Duma verlesen. Ehe der Präsident Rodzianka fertig war, verließen die Sozialisten und Progressisten demonstrativ den Saal, alle anderen hörten die Verlesung stehend und mit tiefstem Stillschweigen an. Zum Schluß wurde wie üblich Hurra gerufen. Dies wurde aber durch die aufrührerischen Rufe der sich entfernenden Sozialisten gestört. Sofort nach Verlesen des Ukas leerte sich der Saal. Man hatte einige Mühe, das Publikum zum Verlassen der überfüllten Galerien zu bewegen. Die Duma zog sich dann noch zu einer allgemeinen Beratung zurück. Alle Journalisten und andere Nichtmitglieder wurden entfernt. Man glaubt, daß darüber beraten wurde, daß Präsident Rodzianka beauftragt wurde, eine Audienz beim Zaren nachzusuchen, damit er die Krone über den Ernst der Lage in Kenntnis setze. Alle Parteien mit Ausnahme der äußersten Rechten, betrachten Goremykin als allein verantwortlich. Man glaubt, daß er der Krone falsche Aufschlüsse gegeben und dadurch die Dumaschließung verursacht hat. Selbst bei den gemäßigten Parteien war der Unwille heute früh so groß, daß die Führer alle Ueberredungskünste nötig hatten, um die Mitglieder zu einer gemäßigteren Haltung zu bewegen.

Der Bericht der „Times" besagt zum Schluß: Die Duma beweise durch ihre ruhige Haltung, daß sie sich der großen Verantwortlichkeit, die das Land ihr auferlege, voll bewußt und würdig ist, sie zu tragen. Goremykin war bei der Sitzung nicht anwesend. Auch die anderen Mitglieder des Ministeriums, die sich einstimmig gegen die Vertagung aussprachen, zogen es vor, wegzubleiben. Solange bis das Ergebnis der Audienz Rodziankas bekannt sein wird, fahren die Dumamitglieder in ihrer Arbeit in den Regierungskommissionen, die mit der Versorgung der Armee beschäftigt sind, fort. Die Duma will nicht wegen der Vertagung einen Kampf gegen die Regierung eröffnen, sondern sie hält Goremykin für ungeeignet, das Land zu regieren und versucht deshalb, ihre Vorstellungen unmittelbar an die Krone zu richten. Man weist darauf hin, daß Goremykin seine Kollegen nicht um deren Rat befragt habe, sondern wie ein Diktator vorgegangen sei. Nur das Pflichtgefühl habe das Ministerium davon abgehalten, insgesamt abzudanken.

Türkische und russische Kriegsführung.

WTB **Konstantinopel,** 19. Sept. Sämtliche Mannschaften der an der russischen Küste durch unser leichtes Geschwader versenkten Segelschiffe wurden durch unsere Matrosen gerettet. Da diese Mannschaften keine Kriegsteilnehmer waren, wurden sie an eine sichere Stelle nahe der russischen Küste gebracht und ihnen alsdann gestattet, in eigenen Booten an Land zu fahren. Es ist überflüssig, hervorzuheben, wieweit sich die menschenfreundliche Handlungsweise unserer Matrosen von dem Vorgehen der russischen Kriegsschiffe unterscheidet, die den einfachen Grundsätzen des Völkerrechts Hohn sprechen, indem sie aus sehr weiter Entfernung und ohne vorherige Warnung türkische, griechische und rumänische Schiffe, die sie auf hoher See trafen, beschossen und dadurch den Tod vieler nicht kämpfender Türken und Angehöriger neutraler Staaten ohne jeden Grund verursachten.

Aufruf der Kronprinzessin.

Es liegt mir am Herzen, nachdem mir in der Geburt meines Kriegstöchterchens ein heller Sonnenschein durch Gottes Gnade beschert wurde, unbemittelten Frauen, die während der Dauer des Krieges einem Kinde das Leben geben und deren Männer zurzeit im Heeresdienst stehen, zu helfen und ihre Not zu lindern.

Ich fordere deshalb durch diesen Aufruf alle diejenigen deutschen Frauen auf, welche ebenfalls durch ein Kriegskind gesegnet wurden und denen es ihre Mittel erlauben, sich mir in diesem Werk der Nächstenliebe anzuschließen.

gez. Cecilie, Kronprinzessin.

WTB **Berlin,** 19. Sept. Mit Bezug auf vorstehenden Aufruf werden wir gebeten, mitzuteilen, daß Beiträge für diese Sammlung unmittelbar bei der Diskontogesellschaft, Potsdam, Nauener Straße 34a, für das Konto „Kriegskinderspende deutscher Frauen" angenommen werden. Jeder gütigen Geberin wird durch Vermittelung der Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin der Dank Ihrer Kaiserlichen Hoheit sowie eine Bestätigung über den Eingang der Spende zugehen.

Alle Unterstützungsgesuche sind mit der Bezeichnung „Kriegskinderspende" an die Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam, Neuer Garten, zu richten, von wo aus die Bearbeitung der Eingaben erfolgt.

Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh in Aussicht.

Dem Vernehmen nach ist eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh zu erwarten. Das Stroh ist in erster Linie berufen, bis zu einem gewissen Grade die Lücken auszufüllen, die durch die fehlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Ausland entstanden sind. In jedem Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Fütterungszwecken herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Versuchsstation in Göttingen ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Winterfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekanntzugeben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch die Strohmengen, die der einzelne Landwirt entbehren kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhäcksel bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Ration der in städtischen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Zugtiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Rübenmelasse ein transportables Futter herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur Pferdefütterung, dann aber auch zur Ummandlung verschiedener Stoffe, wie Panseninhalt der geschlachteten Wiederkäuer, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, versandfähige Ware verwendet. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkraftfutter in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Stärkemehl gleichwertig ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Heeresverwaltung höhere Ansprüche als sonst an den Strohvorrat stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar.

Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe soll selbstverständlich durch die gesetzliche Regelung nicht berührt werden. Für das in den Verkehr kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den geschilderten Verhältnissen unerläßlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artikels bemächtigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftsperiode einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend greifbaren Ersatzstoffe für Streuzwecke zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Vorsommers betroffenen Gebieten des Reiches auch die Strohernte unbefriedigend gewesen ist.

Zur Kartoffelfrage

macht das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften (Nr. 19) bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

Wir stehen vor der Kartoffelernte. Es wird die Frage brennend, wie und zu welchen Bedingungen die Bevölkerung ihren Bedarf an Kartoffeln decken kann. Es ist zu bedauern, daß wir dies noch nicht wissen. Dadurch rückte die Gefahr nahe, daß wir unvorbereitet in die neuen Verhältnisse hineinsteuern und alsdann wieder Stückarbeit aus der Not des Augenblicks heraus geleistet werden muß. Einigkeit besteht darüber, daß es wünschenswert ist, wenn die Bevölkerung während des Herbstes sich, soweit wie es irgend möglich ist, genügend mit Kartoffeln eindeckt. In je größerem Umfange das möglich gemacht werden kann, um so besser. Damit wird der Produzent der Pflege der Kartoffeln enthoben, der Handel wird in der kritischen Zeit des Winters erleichtert und die Kommunen oder andere zur Kartoffelversorgung zu treffenden Einrichtungen entlastet. Der Wunsch, sich frühzeitig einzudecken, wird in diesem Jahr noch lebhafter hervortreten wie im vergangenen Jahr. Aber gerade in diesem Bestreben liegen auch die Gefahren für die Wiederholung der tief bedauerlichen Erscheinungen des Vorjahres, und es sind Bestrebungen im Gange, die eine Wiederholung der Vorgänge des Vorjahres befürchten lassen.

Die Reichsregierung hat sich bis heute für einen bestimmten Weg noch nicht entscheiden können. Wie der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, im Reichstage erklärte, hat er angesichts der Schwierigkeiten und Lehren des vergangenen Jahres die Hoffnung, daß es gelingt, mit den Organisationen der Produzenten und mit eventl. eigens zu diesem Zwecke zu schaffenden Organisationen des Großhandels zusammen mit den Kommunen, zu einer Lösung zu kommen, die die Regierung der Unbequemlichkeit der Höchstpreisfestsetzung und der Beschlagnahme enthebt. Nur wenn alle diese Versuche fehlschlagen, wenn die Marktpreise der Kartoffeln weglaufen", wenn „auf andere Weise erträgliche Preise nicht zu halten sind", bleibe noch das mangelhafte, „allenfalls noch wirksame Mittel der Höchstpreise und einer partiellen Beschlagnahme" übrig, vor dessen Anwendung er nicht zurückschrecken will. Diese Ausführungen klingen nicht sehr vertrauenserweckend. Vor allem lassen sie die ruhige Sicherheit vermissen, die die Lösung dieser bedeutsamen Frage der Volksernährung fordert. Wir wissen nicht, wie der Staatssekretär zu dem Optimismus kommt, mit den Interessenten eine Verständigung ohne gesetzlichen Zwang zu finden. Bislang war eine Verständigung über den Preis für bestimmte Lebensmittel zwischen Produzenten, Handel und Konsumenten in keiner Frage möglich. Wir glauben daher nicht daran, daß dies in der Kartoffelpreis- und Versorgungsfrage anders sein soll.

Wir hören die Botschaft des Herrn Staatssekretärs, allein uns fehlt der Glaube, daß wir trotz guter Kartoffelernte billige Preise bekommen. Das Beispiel mit dem Zucker, das einzige Produkt, von dem wir im Ueberfluß haben, lehrt uns alles andere.

Wir müssen von der Regierung fordern, daß sie Klarheit in der Kartoffelfrage schafft. Die Kosten der bestehenden Unklarheit geben zu Lasten der ohnehin so sehr gedrückten minderbemittelten Bevölkerung.

Das einzig wirksame Mittel ist die Festlegung von mäßigen Höchstpreisen und Beschlagnahme der zur menschlichen Ernährung benötigten Kartoffelmengen. Damit werden auch die Befürchtungen des Stellvertreters des Reichskanzlers, Dr. Delbrück, behoben, daß bei niedrigen Höchstpreisen keine Kartoffeln auf den Markt kommen, bei zu hohen aber das Publikum billiger kauft, während die Kartoffelversorgungsbehörden (Kommunen usw.) an die Höchstpreise gebunden sind. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften fordert in seiner Eingabe an die Reichsregierung Beschlagnahme und Enteignung der für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffelmengen zu Kleinhandelspreisen von 3,25 bis 3,75 Mk. Die Beschlagnahme und Enteignung soll so frühzeitig geschehen, daß die Kartoffeln den Konsumenten zu der sonst üblichen Einkellerungszeit zur Verfügung gestellt werden. Eine weitere Ermäßigung der Kartoffelpreise für die unteren Einkommensklassen soll dadurch herbeigeführt werden, daß sie von den Kommunen unter Umgehung des Großhandels zentnerweise an die Konsumenten und zum pfundweisen Verkauf an den Kleinhandel abgegeben werden. Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen hat ähnliche Forderungen erhoben. Die Konsumenten sind sich einig darüber, daß die Regierung die Dinge nicht laufen lassen darf, daß sie bald und aber auch ganz eingreifen muß: Höchstpreise und Enteignung.

Die Kartoffel bildet eben heute bei den minderbemittelten Klassen eines der wichtigsten Nährmittel; wo Fleisch für sie fast nicht mehr erschwinglich ist, andere Lebensmittel knapp und ebenfalls ins Ungeheure verteuert sind, wie z. B. die Hülsenfrüchte, kann das Volk mit Recht beanspruchen, daß ihm die Kartoffeln zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt, und daß sie allen spekulativen Kunstgriffen entzogen werden. Eine ungebührliche Verteuerung würde die aus der vorjährigen Behandlung der Kartoffelfrage bestehende Mißstimmung aufs neue beleben und noch steigern. Unser Volk ist gewiß geduldig und opferfreudig, man lege ihm aber nicht mehr auf, wie unbedingt notwendig es ist und wie es ertragen kann. Die Regierung hat die Pflicht, dies zu berücksichtigen und die breiten Massen zu schützen.

Die Franzosen in Oberelsaß.

In französischen und westschweizerischen Blättern wird fast täglich von den Erfolgen der französischen Zwangsverwaltung in den kleinen von französischen Truppen des Oberelsaß besetzten Gebiets berichtet und dabei mit besonderer Genugtuung hervorgehoben, daß die dortige Bevölkerung mit der französischen Regierung und ihren Maßnahmen durchaus zufrieden sei. Daß ein großer Teil des Volkes in dem besetzten oberelsässischen Gebiete ob der schlechten Behandlung der zu Beginn des Krieges nach Frankreich verschleppten elsässischen Männer, Frauen und Kinder tieftraurig und innerlich geradezu erbittert ist, wird in der obenbezeichneten Presse sorgsam verschwiegen. Ueber die wirkliche, durch das französische Militär in Oberelsaß geschaffene Lage schreibt die „Straßb. Post" (684):

In den durch den Krieg gefährdeten Gebieten, so in Thann und Umgebung, im hinteren Münstertal, im Masmünstertal, sind Tausende von Elsässern in das Innere von Frankreich abgeschoben worden, wo sie sich selbst überlassen der schwersten Not preisgegeben sind. Kranke, Alte und Schwache, unmündige Kinder und hilflose Mütter starben in den französischen Gefangenenlagern. Die Zurückgebliebenen aber sind täglich allen Kriegsnöten ausgesetzt. Die Zahl derjenigen, die durch Kugeln und Granaten bei ihrer Arbeit auf dem Felde oder in ihren Häusern verletzt wurden, ist sehr erheblich. Auch sind die Leute, wie Berichte aus Stoßweier, Ampfersbach und anderen Orten dartun, vielfach monatelang zu schweren Fronden, Schanzarbeiten und Wegebauten herangezogen worden.

Im vergangenen Winter litten die Okkupierten buchstäblich den bittersten Hunger, da es den Franzosen bei den schwierigen Transportverhältnissen über das Gebirge fast unmöglich war, das heiß umstrittene Gebiet auch nur mit den allernotwendigsten Lebensmitteln zu versorgen. Mit banger Sorge sahen sie dem Winter entgegen. Da ihnen das Betreten des Waldes bei strenger Strafe verboten ist, fehlt es ihnen an dem allernotwendigsten Heiz- und Brennmaterial.

Die Segnungen der französischen Kultur dürften die allermeisten unter ihnen mit recht gemischten Gefühlen begrüßen. Die von den Franzosen besetzten Gebiete gehören fast ausschließlich dem rein deutschen Sprachgebiet an. Ihre Bewohner verstehen kein Wort französisch, können auch die französischen Blätter nicht lesen, mit denen sie überschwemmt werden.

Zu den traurigsten und von den deutschen Kindern am schmerzlichsten empfundenen Errungenschaften des Franzosentums gehört aber der dem okkupierten Gebiet aufgedrungene französische Unterricht, der im Anfang meist von französischen Soldaten erteilt wurde und die kläglichsten Erfolge erzielte. Die deutschen Lehrer wurden meist als Geiseln ins Innere Frankreichs abgeführt. Lehrpersonen, soweit sie geblieben sind, erhalten die kläglichsten Besoldungen und werden zu allen möglichen Dienstleistungen herangezogen.

Diese Angaben beruhen auf den Schilderungen von Flüchtlingen aus dem besetzten Grenzgebiete und geben die Verhältnisse wieder, wie sie in Wirklichkeit sind. Man braucht sich danach nicht zu wundern, wenn die oberelsässische Bevölkerung die französischen Eindringlinge, die ihr Land und besonders die schönen, fruchtbaren Täler der Vogesen so verwüstet und die Dörfer gänzlich zusammengeschossen haben, als „Apachen" bezeichnet.

Provinzielles.

△ **Arnsberg,** 19. Sept. In einzelnen Bezirken des Sauerlandes treten Wildschweine in größerer Zahl auf. Auf den Kartoffelfeldern richten diese Tiere ungeheuren Schaden an.

· **Barmen,** 18. Sept. Hier ist die Ehefrau Abr. Schulten an der Lockstinde auf Hausfeld in einem altertümlichen Hause, in dem sich im Wohnzimmer noch eine Falltür befindet, die von den Kindern aufgelassen war, in den Keller gestürzt. Sie hatte die Eingeweide zerrissen und ist im Arenberger Krankenhause ihren Verletzungen erlegen. Die Frau ist ein Opfer des Petroleummangels geworden, da sie ohne Licht im Keller Holz holen wollte.

Kirchliche Nachrichten.

* **Trier,** 18. Sept. Die Bischofsweihe des zum Trierer Weihbischof ernannten Neunkirchener Pfarrers Dr. Mönch erfolgt am 21. September im hiesigen Dom.

* **Beuron,** 18. Sept. Einer der ehrwürdigsten Senioren der großen Ordensfamilie unserer Erzabtei, P. Sebastian von Oer, beschloß sein 70. Lebensjahr. Geboren als ältester Sohn des namhaften Historienmalers Frhrn. Theobald von Oer (gest. 1885, Schüler von Schadow in Düsseldorf), erkor er zunächst den militärischen Beruf und brachte es im königlich sächsischen Heere zum Major. Prinz Georg von Sachsen, der nachmalige König (gest. 1904), der den tüchtigen Offizier schätzen gelernt hatte, wählte ihn zum Erzieher seiner Söhne (darunter auch der gegenwärtige König Friedrich August und Prinz Max). In dieser Stellung war nun Ernst von Oer bis zu seinem erst mit 43 Jahren 1888 vollzogenen Eintritt in den Orden der Benediktiner tätig. Den Ordenshabit empfing er gleichzeitig mit dem noch um volle zehn Jahre älteren ehemaligen Pfarrvikar von Stolberg (Erzdiözese Köln), Karl Matthias Schmitz, jetzt P. Melchior. Beiden war es auch vergönnt, im Vorjahre, am 14. Juli, gemeinsam zu Beuron das Silberjubiläum ihrer Ordensprofeß festlich zu begehen. P. Sebastian, an seinem 47. Geburtstage am 14. September 1892 Priester geworden, hat eine recht fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entfaltet — seine Publikationen, insbesondere die Schriften: Unsere Schwächen, Unsere Tugenden und vor allem das packende: Wer da? Ein Wort an unsere Soldaten — haben die Beachtung weitester Kreise, auch des deutschen Kaisers, gefunden. Der Weltkrieg rief auch unseren alten Militär noch auf den Plan und entlockte seiner fleißigen Feder das vom Feuer höchster patriotischer Begeisterung durchglühte und zugleich tiefernste und inhaltschwere Schriftchen: „Wach auf! Weckruf an das deutsche Volk." Eine Schwester von P. Sebastian ist die bekannte religiöse Malerin Anna Maria von Oer.

Vermischtes.

* **Neustadt a. H.,** 19. Sept. Weinzüge, das ist das Neueste, was aus der weinfrohen Pfalz gemeldet wird! Der 1915er, der ein großer Wein zu werden verspricht und deshalb mit Recht den Namen „Kriegswein" führt, hat schon am letzten Sonntag einen so starken Bahnverkehr nach den hervorragenden Weinorten Freinsheim, Bad Dürkheim und Neustadt a. H. gebracht, daß die bayerisch-pfälzische Staatsbahndirektion sich veranlaßt gesehen hat, verschiedene Sonntags- und Feiertagszüge in den Herbstfahrplan einzuschieben.

bb **Paris,** 18. Sept. Der Vorsitzende des Parlamentsausschusses für auswärtige Angelegenheiten Albin Rozet ist bei einem Automobilunfall bei Chaumont tödlich verunglückt.

WTB **Paris, 19. Sept. (Telegr.)** „Matin" meldet: **In der Pulver- und Granatenfabrik in Le Becq, in der am Donnerstag eine Explosion stattgefunden hat, ereignete sich am Nachmittag eine neue ebenso heftige Explosion, durch die abermals großer Schaden angerichtet wurde. Auch diesmal wurden mehrere Arbeiter verletzt. Eine strenge Untersuchung wurde von den Militärbehörden eingeleitet.**

*

Eine russische Großfürstenweite.

Man schreibt der „Köln. Ztg.": Die deutsche Presse hat vor einigen Tagen an die zehnjährige Wiederkehr des Hochzeitstages des deutschen Kronprinzenpaares erinnert und an die fremdländischen Missionen, die damals aus dem Lager der heute gegen Deutschland feindlich verbündeten Mächte zu dem Hochzeitsfeste erschienen waren. Der Führer der französischen Mission war der General Lacroix. Der damalige deutsche Militärattache in Paris, Oberstleutnant v. Hugo, späterer Kommandant des 8. Kürassierregiments in Deutz, der mittlerweile gestorben ist, hatte den Auftrag erhalten, die französische Mission von Paris aus zu begleiten und ihr für ihren Aufenthalt in Berlin zur Verfügung zu stehen. So fuhr er auch zusammen mit ihr in dem der Mission von der Nordbahngesellschaft gestellten Sonderwagen von Paris nach Berlin ab. Während des Aufenthaltes des Nord-Expreßzuges auf dem Bahnhof in Lüttich verließen einige Mitglieder der Mission, darunter General Lacroix und Oberstleutnant v. Hugo, den Zug, um einige Schritte auf dem Bahnsteig auf und ab zu gehen. Aus einem zweiten Salonwagen des Zuges stieg noch ein anderer, vornehm aussehender Herr von hoher Gestalt, mit schon ergrautem Vollbart. General Lacroix begrüßte ihn sehr ehrfurchtsvoll und hatte mit dem Herrn ein kurzes Gespräch, das letzterer beendete, indem er auf Herrn v. Hugo, der abseits stand, mit den Worten zutrat: „Ich bin der Großfürst Michael und höre soeben, daß Sie die französische Mission nach Berlin begleiten. Auch ich begebe mich dorthin zur Hochzeitsfeier und habe die Mitteilung erhalten, daß ein General v. Hugo mir zur Dienstleistung dort zugeteilt sei. Sind Sie vielleicht verwandt mit ihm?" Oberstleutnant v. Hugo bejahte diese Frage, als er hörte, um welchen General gleichen Namens es sich handle. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, zog der russische Großfürst es aber vor, bei der französischen Mission in ihrem Salonwagen Platz zu nehmen, anstatt den seinigen zu benutzen. Dort führte er in sehr angeregter Weise die Unterhaltung, indem er sich dabei zumeist dem deutschen Oberstleutnant zuwandte, zu dessen etwas peinlicher Ueberraschung, da der Großfürst sehr bald die Rede auf ein heikles Thema lenkte, den noch nicht lange beendeten russisch-japanischen Krieg, der Rußland keine Lorbeeren eingetragen hatte. Der Großfürst sprach sich darüber mit verblüffendem Freimut aus. „Ich habe," erzählte er, „allen bei uns, meinen Brüdern, Vettern und auch meinem Neffen, dem Zaren, gleich gesagt: Ihr sollt mal sehen, wir bekommen die fürchterlichsten Keile! Keiner wollte es glauben. Da habe ich ihnen erklärt: Ich wette drum mit euch, was ihr wollt — 1000 Flaschen Sekt! Na, Sie sehen, meine Herren — ich habe meine Wette glänzend gewonnen!" General Lacroix und seine Offiziere sagten nichts, sondern lächelten nur, stumm und verlegen, und auch der deutsche Oberstleutnant verbeugte sich ebenso stumm. Dann redete man von etwas anderm. Ob der Großfürst Michael wohl jetzt bei dem Ausbruch des Krieges wieder gewettet hat? Und um wieviel Flaschen Sekt diesmal? Er hätte jedenfalls auch jetzt wieder die besten Aussichten, seine Wette „gläsend zu gewinnen". Fügen wir unserer Erzählung nur das eine Wort noch hinzu, daß sie keine Anekdote etwa, sondern durchaus historisch ist.

Letzte Nachrichten

Zur Vertagung der Duma.

WTB **Paris,** 19. Sept. **(Telegr.)** Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" meldet: Die Vertagung der Duma hat in Moskau sehr starken Eindruck hervorgerufen. Einige politische Verbände seien sofort zusammengetreten, um die Lage zu erörtern. Ein Kongreß der Semstwos und die Gemeindevertretung werden am 23. September in Moskau tagen.

*

Der türkisch-bulgarische Vertrag — eine Niederlage der Entente.

WTB **London, 19. Sept. (Telegr.)** **„Manchester Guardian" sagt in einem Leitartikel: Die Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrags sei eine diplomatische Niederlage der Entente. Die Türkei würde kein Land abtreten, wenn sie nicht mindestens dafür die Fortsetzung der bulgarischen Neutralität erhielte. Wenn Bulgarien sich zur wohlwollenden Neutralität verpflichtete, könnte es Mazedonien nur mit Gewalt erhalten. Das sei augenscheinlich die Erklärung der Sofioter Meldung, daß Bulgarien Serbien angreifen werde, um Mazedonien zu erobern.**

*

Erneuerung eines englisch-griechischen Vertrages.

WTB **Athen, 19. Sept. (Telegr.)** **Der Vertrag zwischen der griechischen und englischen Regierung über die englische Marinemission ist auf ein Jahr erneuert worden. Der König hat gestern mit Venizelos lange zusammengearbeitet. Der Zusammenkunft wird angesichts der Neugestaltung der Balkanlage Bedeutung beigemessen.**

*

Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer.

Ein englischer Transportdampfer von 15 000 Tonnen versenkt.

WTB **Frankfurt a. M.,** 20. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** **Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer steigert die Nervosität der Entente. Vorläufig sind zusammenhängende Ergebnisse dieser mit großer Kühnheit unternommenen Aktion, die die Furcht und Bewunderung unserer Gegner erregten, noch nicht bekannt. — Vorgestern torpedierte ein deutsches U-Boot in der Nähe der Insel Kreta einen englischen Transportdampfer von 15 000 Tonnen. Er war voll beladen auf dem Wege von Aegypten nach den Dardanellen und sank nach kurzer Zeit.**

*

Ein nationaler Festtag in Bulgarien.

WTB **Sofia,** 20. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die bulgarische Nation feierte gestern den dreißigsten Gedenktag der Vereinigung des ehemaligen Ostrumeliens mit Nordbulgarien, die die erste Etappe auf dem Wege zur Verwirklichung ihrer nationalen Einheit bedeutet. Das Jubiläum wurde im ganzen Lande feierlich begangen. In Sofia begann die Feier mit einer religiösen Zeremonie auf dem Platze vor dem Palast in Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, der Minister, vieler Amtspersonen und einer ungeheuren Menschenmenge. Nach der Zeremonie bewegte sich ein riesiger Zug unter Vorantragung von Fahnen durch die Stadt. In dem Zuge schritten die Veteranen des serbisch-bulgarischen Krieges, gefolgt von einer Legion bewaffneter Schüler, sodann Körperschaften, Zöglinge aller Schulen usw. Die Teilnehmer machten am Denkmal Levistis, des Landesapostels der bulgarischen Freiheit, vor dem Mausoleum des Fürsten Alexander von Battenberg, des Helden von 1885 und vor dem Denkmal des Zarenbefreiers Halt. Der Zug, der sich unter den Klängen von Militär- und Schülerkapellen und dem Absingen von Nationalliedern bewegte, wurde von der Bevölkerung, deren Stimmung äußerst gehoben war, mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Nachmittags fand ein Volksfest statt. Abends gab die Stadtverwaltung ein Bankett, an dem die Minister, die Mitglieder des Gemeinderates, die Veteranen und zahlreiche politische Persönlichkeiten teilnahmen. — Nachrichten aus den Provinzen berichten über große Begeisterung im ganzen Lande, das sich der Bedeutung des Festtages bewußt ist.

*

Hetzereien gegen Giolitti in Italien.

WTB **Bern,** 20. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Laut einer Meldung des „Berliner Tagebl." von hier geht die Hetzerei gegen Giolitti in Italien weiter. Mehrere Blätter verlangen seine Versetzung in den Anklagezustand und besonders die Todesstrafe für ihn.

*

Der russische Finanzminister in Frankreich.

WTB **Toulon,** 20. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die „Agence Havas" meldet: Der russische Finanzminister Barc ist gestern morgen an Bord eines russischen Dampfers hier eingetroffen. Er reiste abends nach Paris.

*

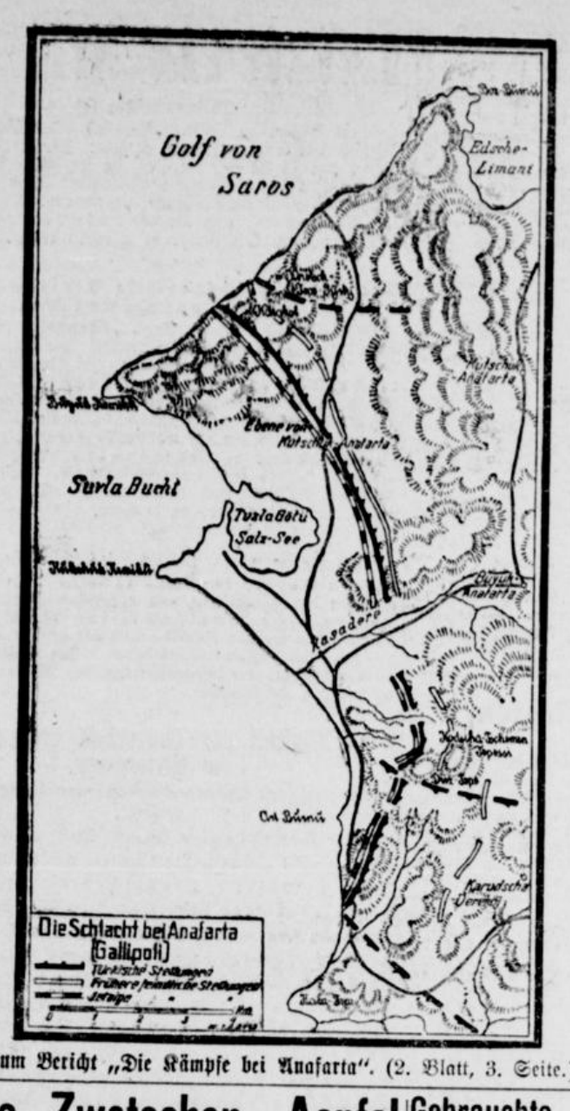
Kämpfe am Euphrat und Tigris.

WTB **Konstantinopel, 20. Sept. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** **Privatnachrichten aus türkischer Quelle über die seit einigen Tagen an der mesopotamischen Front sich abspielenden Kämpfe besagen: Am Donnerstag fand zwischen den türkischen Stellungen und den feindlichen Schiffen ein Artilleriekampf mit Geschützen großen Kalibers statt. Ein bewaffnetes englisches Floß wurde von Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die anderen englischen Schiffe flohen in Unordnung. Türkische Freiwillige unternahmen an demselben Tage einen überraschenden Angriff auf ein feindliches Lager am Euphrat. Die Engländer erlitten bedeutende Verluste und wurden aus ihren Schützengräben geworfen. Ein anderer überraschender Angriff wurde gegen feindliche Stellungen am Tigris ausgeführt. Die Engländer erlitten dadurch beträchtliche Verluste.**

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel, 20. Sept. (Telegr., 4 Uhr nachts.)** **Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront griffen unsere Wasserflugzeuge im Hafen von Kefalo auf der Insel Imbros an und trafen ein großes feindliches Transportschiff, auf dem sofort Feuer ausbrach. Eine Wassersäule stieg gleichzeitig auf. Bei Anaforta versagte in der Nacht zum 18. September unsere Erkundungsabteilung diejenige des Feindes und warf mit Erfolg Bomben in die feindlichen Schützengräben. Sie erbeutete Gewehre und Kriegsmaterial. Am 18. September beschoß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Lager bei Kemikli-Liman. Bei Ari Burnu nichts Neues. Bei Sedd ul Bahr brachte unsere Artillerie durch kräftiges Erwidern die feindliche Artillerie zum Schweigen, die unsere Stellungen im Zentrum beschossen hatte. Unsere Erkundungsabteilung nähert sich den feindlichen Gräben bei Kereviz-dere und warf mit guter Wirkung Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen am Vormittag des 18. September die Lager und Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie bei Sedd ul Bahr. Bei einer Batterie besyannter Kanonen entstand eine heftige Explosion und wir sahen eine Menge Ambulanzwagen nach diesem Orte eilen. Nachmittags beschossen ein Kriegsschiff von der Klasse „Patrie" sowie die feindlichen Batterien des Festlandes bei Sedd ul Bahr eine Landstelle unserer Küstenbatterien, ohne jedoch Schaden anzurichten. Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.**



Zum Bericht „Die Kämpfe bei Anafarta". (2. Blatt, 3. Seite.)

Billige Zwetschen, Aepfel und Birnen. 3494

Eine Thüringer Firma verkauft von heute ab **mehrere Waggon Obst,** en detail und en gros.

Thüringer Einmachpflaumen

zu 15 Pfg., bei Abnahme von 100 Pfd. Mk. 12.—.

Verkaufsstelle: Ecke Schul- und Vinckestrasse.

Näheres erteilt **Delsing & Comp.**

Gebrauchte Säcke

jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse [2798

Herner Säckehaus, Herne,

Gartenstr. 24 Telefon 872

Lagerraum

oder **Werkstatt** und zwei durchgehende **Zimmer** zum 1. Oktober zu vermieten.

3483 **Schillerstr. 16.**

Hohenzollern-

Theater, Herne.

Heute unwiderruflich zum letzten Male.

Der sensationellste und raffinierteste Detektivfilm der Gegenwart

Fantomas

Detektiv-Drama in 6 grossen Akten

Ca. 2 Stunden Spieldauer.

Detektiv Lutz und Detektiv Pradier

in der Verfolgung von „Fantomas".

Fantomas

übertrifft alles Dagewesene und Gegenwärtige und ist überreich an spannenden, sensationellen Szenen.

Fantomas

ist mit einem Wort das gewaltigste Schauspiel der Gegenwart, das Sie unbedingt sehen müssen.

Ausserdem das erstklassige Beiprogramm.

Bekanntmachung

betr. Viehzählung.

Auf Beschluß des Bundesrates findet am 1. Oktober 1915 im Deutschen Reiche eine Viehzwischenzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden.

Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren; die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, insbesondere nicht zu Steuerzwecken, benutzt werden.

Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch freiwillige Zähler vorzunehmen.

1. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt, das ihm in dem Vertrauen übertragen ist, daß er mit Umsicht und Eifer die Zwecke der Viehzwischenzählung zu fördern bereit sein werde. Der Zähler hat als Beauftragter der Gemeindebehörde oder des Zählausschusses dafür zu sorgen, daß in seinem Zählbezirke die Viehzwischenzählung vorschriftsmäßig, vollständig, wahrheitsgetreu und rechtzeitig ausgeführt wird.

2. Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirkes von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1915 auf dem Gehöfte (Haus, Stall, Scheune, Schuppen, Hof, Garten), oder auf den zu diesem gehörigen Wiesen, Weiden und Feldern vorhanden gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Spalten 6 bis 38 der Zählbezirksliste einzutragen; dabei ist der Vordruck in den Spalten sorgfältig zu beachten. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen. **Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 26. August 1915 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen ist, im Urteil, „für dem Staate verfallen" erklärt werden.** Die Lage des Gehöfts und die Hausnummer ist in Spalte 2 und 3 und der Name des Haushaltungsvorstandes usw. in Spalte 4 und 5 zu vermerken. Reicht eine Liste nicht aus, so ist eine zweite, nötigenfalls auch eine dritte zu verwenden.

3. Am Zähltage vorübergehend (auf Reisen, Fuhren usw.) abwesendes Vieh ist bei der Haushaltung, zu der es gehört, mitzuzählen und da, wo es nur zufällig und vorübergehend anwesend ist (Ausspannung usw.) nicht zu zählen.

4. Am 1. Oktober verkauftes Vieh ist stets beim Verkäufer, nicht beim Käufer zu zählen.

5. Das bei Schlächtern (Fleischern, Metzgern) und Händlern stehende oder eintreffende und in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober beförderte, zum Schlachten oder zum Verkaufen bestimmte Vieh ist bei den Schlächtern usw. zu zählen, sofern die Tiere nicht erst am Zahltage gekauft sind.

6. Das in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober mit der Eisenbahn beförderte Vieh ist auf dem Empfangsbahnhofe zu zählen. Der Name, Stand und Wohnort des Absenders wie des Empfängers ist in der Zählbezirksliste zu vermerken. Das aus dem Auslande eingeführte Vieh wird, wie bisher, auch gezählt.

7. Viehherden sind stets in der Gemeinde oder dem Gutsbezirke zu zählen, wo sie sich auf Weide oder in Fütterung, wenn auch vorübergehend, befinden, und zwar bei der Haushaltung desjenigen, in dessen Obhut oder Pflege sie stehen, auch wenn es nicht der Eigentümer ist.

8. **Haushaltungen, die kein Vieh halten, sind nicht in die Zählbezirksliste einzutragen.**

9. Die Zählung beginnt am 1. Oktober früh und muß an demselben Tage beendet werden.

10. Nach beendeter Zählung ist die Zählbezirksliste einer Durchsicht zu unterwerfen, etwaige Mängel, wie Einträge in eine unrichtige Spalte, Lücken usw. sind, soweit nötig, nach mündlicher Feststellung sofort zu beseitigen, worauf die Liste sorgfältig aufgerechnet wird. Besteht die Zählbezirksliste aus mehreren Blättern, so ist jedes Blatt auf der dritten Seite oben rechts mit der laufenden Nummer zu bezeichnen. Die einzelnen Blätter sind für sich abzuschließen und für „Hauptsumme" ist zu setzen

Blattsumme 1
Blattsumme 2
usw.

Am Schluß des letzten Blattes ist in solchen Fällen eine Wiederholung zu bringen, die das Ergebnis blattweise enthält.

z. B. Blatt 1 . . . .
Blatt 2 . . . .
usw.
Hauptsumme . . . .

11. Von der Urschrift, die mit Tintenstift geführt werden kann, ist vom Zähler **eine Reinschrift mit schwarzer Tinte** anzufertigen, dabei ist wieder peinlich darauf zu achten, daß beim Eintragen der Zahlen die Spalten nicht verwechselt werden. In Spalten ohne Einträge dürfen über den Zeilen weder wagerechte noch schräge Striche noch Nullen gesetzt werden. Die Zahlen sind deutlich und möglichst klein zu schreiben, damit Raum für die später notwendigen Einbesserungen verbleibt. Die Reinschrift ist mit der Urschrift genau zu vergleichen und aufzurechnen. **Beide Stücke sind sodann vom Zähler mittels Namensunterschrift zu beglaubigen und sofort, spätestens am 2. Oktober an die Gemeindebehörde oder den Zählungsausschuß zurückzugeben.**

Der Regierungs-Präsident:
gez. von Bake.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 16. September 1915.

Der Magistrat:
Lampe.

Großes **Waschfaß** (eichen) billig zu verkaufen. **Schulstraße 68,** part.

Ein tüchtiges 3467 **Mädchen,** welches kochen kann und mit Kindern umzugehen versteht, zum 1. Oktober gesucht.

Frau J. Rosenberg, Bismarckstr. 2.

Junger Mann von 16 bis 18 Jahren zum Brotfahren gesucht von **A. Brune,** Bahnhofstr. 122.

Suche für mein Kartoffelgeschäft 3473

2 tüchtige Knechte.

Johann Stickel, Eickel, Rottbruchstr. 25.

Ostpreussen-Abend

zu Gunsten der notleidenden Ostpreussen.

Dienstag, den 21. September 1915 abends 8½ Uhr pünktlich im **Steffen'schen Saale,** Bahnhofstrasse.

Lichtbilder-Vortrag

unter Mitwirkung der Königlichen Schutzmannskapelle.

Eintrittspreise:

Saal 50 Pfennig. Galerie 30 Pfennig.

Vorverkaufsstellen sind Buchhandlung Stück, Bahnhofstrasse 80; Ohlig & Montz, Bahnhofstrasse 40; Köhler, Bahnhofstrasse 6.

3510 **Der Magistrat:** Lampe.

Trauer-Hüte

empfehlen in allen Preislagen

Geschw. Cosmann

Herne, Bahnhofstr. 69.

Fernruf 735.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 9 die Genossenschaft Einkaufs- und Werkgenossenschaft der Sattler und Polsterer für Herne und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, mit dem Sitz in Herne eingetragen.

Die Haftsumme beträgt 500 Mark. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 10. Das Statut ist am 8. September 1915 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist gemeinschaftlicher Einkauf der zum Betriebe des Gewerbes notwendigen Rohstoffe, Halbfabrikate, Waren, Maschinen und Werkzeuge; ferner die Uebernahme von gemeinschaftlichen Arbeiten, insbesondere die Beteiligung an Lieferung für Behörden.

Vorstandsmitglieder sind
1. Sattlermeister Karl Boos, Herne;
2. „ Louis Engelke, Herne;
3. „ Alons Flacke, Herne.

Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma, gezeichnet von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern, in dem „Deutschen Genossenschaftsblatt" in Berlin.

Die Willens-Erklärungen des Vorstandes erfolgen durch Namensunterschrift von zwei Vorstandsmitgliedern.

Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen. Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Herne, den 14. September 1915.

3518 **Königliches Amtsgericht.**

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.

Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein

Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:

Versammlung

i. Vereinslok. St. Josephshaus

Baukau.

St. Antonius-Konferenz des **Vinzenz-Vereins**

Heute Montag, abends 8½ Uhr

Sitzung

bei Herrn **Krawinkel,** Hafenstraße.

Nähterin

sucht Kundschaft in und außer dem Hause.

Neustraße 1 a, part.

Suche sofort mehrere tüchtige redegewandte

Damen u. Herren,

auch **Kriegerfrauen,** zum Vertrieb eines ganzbaren Artikels an Private. Hoher Verdienst. 3514

Firma Joh. Krein,

Herne, Bahnhofstr. 51.

Kriegsbeschädigte

können als

Hilfsdreher

und a's 3519

Arbeiter im Abnahmeraum für Granaten

sofort eingestellt werden.

Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft.

Energischer Aufseher

für den Fuhrbetrieb auf sofort gesucht. 3497

Städtischer Fuhrpark.

Tüchtige Monteure und Rohrschlosser

für die Errichtung von Benzolfabriken bei hohem Lohn sofort gesucht. 3493

Meldungen an die Firma **Carl Still in Recklinghausen,** Bismarckplatz 4.

Mehrere jüngere und ältere

Dreher

(auch Kriegsinvaliden)

zum Bearbeiten von Stahlgußkörpern für dauernde u. lohnende Beschäftigung gesucht. 3492

Th. Pfingstmann,

Fabrik für Bergbaubedarf, **Recklinghausen-Süd.**

Tüchtiges 3462 **Mädchen**

für 1. Oktober gesucht. Zu melden zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags.

Bahnhofstr. 116.

Fortzugshalber eine **Wohnung**

mit Stall und Garten zum 1. Oktober zu vermieten.

3505 **Marienstraße 7.**

Prachtvolle 3516

Pelze

Billig! Billig!

Nur **Essen,** Viehofer-Platz 16

2. Etage

Ich hatte Gelegenheit, grosse Posten hochelegante

Pelze u. Muffe

wie **echt Skunks, Marder, Nerz, Alaska-Fuchs, Pekin. Marder, Opossum** usw. **spottbillig** aufzukaufen. — Da ich keinen offenen Laden habe, gebe ich diese herrlichen Pelze wieder ganz spottbillig ab.

Nur einige Beispiele meiner kolossalen Billigkeit.

1 Anzahl herrliche **Pelze,** statt wie gewöhnlich ist offenen Ladengesch. bis 50 M, bei mir nur **20 M.**

1 Anzahl prachtvolle **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengesch. bis 75 M, bei mir nur **35 M.**

1 Anzahl elegante **Pelze,** statt wie gewöhnlich in offenen Ladengesch. bis 100 M, bei mir nur **50 M.**

Alle anderen Pelze und Muffe ganz enorm billig. Für gutes Tragen der Pelze übernehme schriftliche Garantie.

Der enorm billige Pelz-Verkauf ist

Essen, Viehofer-Platz 16

2. Etage.

Das Haus heisst auch jetzt Viehoferstrasse 78, **2. Etage.** Haltest. aller Strassenbahn. Fahrg. n. Essen w. vergütet.

Carbid, Carbidlampen, elektrische Taschenlampen, Batterien

zu billigen Preisen.

Heiland & Co.

G. m. b. H.,

Bahnhofstrasse 3a.

Wohnung

von 3—4 großen Zimmern, 2 Etg., zum 1. Oktober zu vermieten. 3484

Daselbst auch eine kleine Werkstelle zu vermieten. Näheres **Sedanstr. 3,** 1. Etg.

Abgeschlossene 5-Zimmerwohnung.

Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten. 3005 **J. Vogel.**

Zimmer

mit voller Pension, monatlich von 75 Mk. an zu vermieten. 3461 **Bahnhofstr. 116.**

Großes Ladenlokal

mit 5 Räumen ist zum 15. Okt. oder 1. November preiswert zu vermieten. 3517

Herne II, Eschstr. 34.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Fragen Sie

nicht lange, wo soll ich inserieren, sondern benutzen Sie regelmässig den „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger", und Sie werden sehen, dass Sie einen grossartigen Erfolg erzielen.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag: **Mittwoch, den 22. September.**

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 20. September 1915. — Nummer 217

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 20. September 1915.

Die letzten Zeichnungstage.

Am Mittwoch den 22. September werden die Zeichnungslisten für die dritte deutsche Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um ein Werk zu vollenden, das Zeugnis von der ungebrochenen Kraft des deutschen Kapitals und von der unerschütterlichen Zuversicht auf die siegreiche Beendigung des Krieges ablegen soll. Den Feinden muß der Beweis geliefert werden, daß die deutsche Sparkraft nicht erschöpft werden kann; und es gehört wirklich nicht viel dazu, um die Voraussetzungen dieses Nachweises zu erfüllen. Im Grunde sind es ja nur zwei große Gesichtspunkte, auf die das Publikum zu achten hat, nämlich Preis und Zahlungsbedingungen. Die neue deutsche Reichsanleihe ist

das billigste und beste fünfprozentige Anlagepapier,

das in dieser Zeit erworben werden kann. Nur der Zeichner, der sich bis zum 22. September für den Ankauf der neuen Stücke entschlossen hat, kann sicher damit rechnen, daß er sie zu dem niedrigen Kurs von 99 Prozent (bei der Eintragung ins Schuldbuch zu 98,80 Prozent) bekommt. Wie sich die Kursentwickelung später gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Aber die Bewegung des Kurses der beiden ersten Kriegsanleihen bietet einen Hinweis. Sie hat es dem Reich möglich gemacht, die dritte Anleihe zu einem um $1\frac{1}{2}$ Prozent höheren Preis auszugeben, als der Kurs der ersten war. Fünf Prozent Zinsen auf 99 Mark für 100 Mark Nominalwert; und die Gewißheit, daß, wenn das Reich die Anleihen nach 9 Jahren kündigt, für 99 Mark 100 Mark zurückgezahlt werden! Bessere Bedingungen zur Anlage von Geld kann man sich nicht wünschen; und wer bis zu diesem Tage noch nicht dritte Kriegsanleihe gezeichnet hat, der versäumte diesen Schritt wohl nur aus Schwerfälligkeit, nicht aus irgend welchem Zweifel an der Güte des Angebots.

Aber der Mangel an Entschlußkraft oder die irrtümliche Ansicht, daß ein besonderer Zeitaufwand nötig sei, um die Zeichnung zu vollziehen, können beide nicht vor der bequemen Anordnung des ganzen Programms bestehen. Das Reich hat alle Wünsche, die nach der ersten Anleihe ausgesprochen wurden, berücksichtigt. Es hat die Zahl der Zeichnungsstellen um sämtliche Kreditgenossenschaften und sämtliche Postanstalten des Deutschen Reiches vermehrt, so daß kaum eine Straße sein wird, in der sich nicht wenigstens eine Gelegenheit zum Zeichnen der Kriegsanleihe findet. Die Post ist die bequemste Vermittlerin, die es geben kann. Man läßt sich am Schalter einen Zeichnungsschein aushändigen und, wenn man sich noch einmal über den ganzen Aufbau der Anleihe unterrichten will, ein Merkblatt hinzufügen. Dann füllt man den Schein aus und gibt ihn am Schalter ab. In kleineren Orten werden die Zeichnungsscheine ins Haus gebracht. Nach der Ausfüllung kann der Schein, in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post" in den Briefkasten gesteckt werden. Gerade dieses Beispiel wird erwähnt, weil es typisch ist für die Einfachheit, in der sich der Vorgang des Zeichnens abspielt. Allerdings ist zu beachten, daß für Zeichnungen bei der Post die verlängerten Zahlungsfristen wegfallen. Wer die Post in Anspruch nimmt, muß den vollen Betrag, den er gezeichnet hat, schon am 18. Oktober einzahlen. In allen anderen Fällen können die Einzahlungen auf die Zeit vom 18. Oktober bis 22. Januar verteilt werden. Wer von diesen Einzahlungsfristen Gebrauch machen will, ebenso wer auf Grund eines Guthabens bei Banken, Sparkassen oder Kreditgenossenschaften zeichnet, nimmt am besten diese Zeichnungsstellen in Anspruch. Zeichnungsscheine sind bei allen diesen Stellen zu haben, sind aber auch gar nicht unbedingt erforderlich. Es genügt ein einfacher Brief, der nur die Summe enthält, die gezeichnet werden soll.

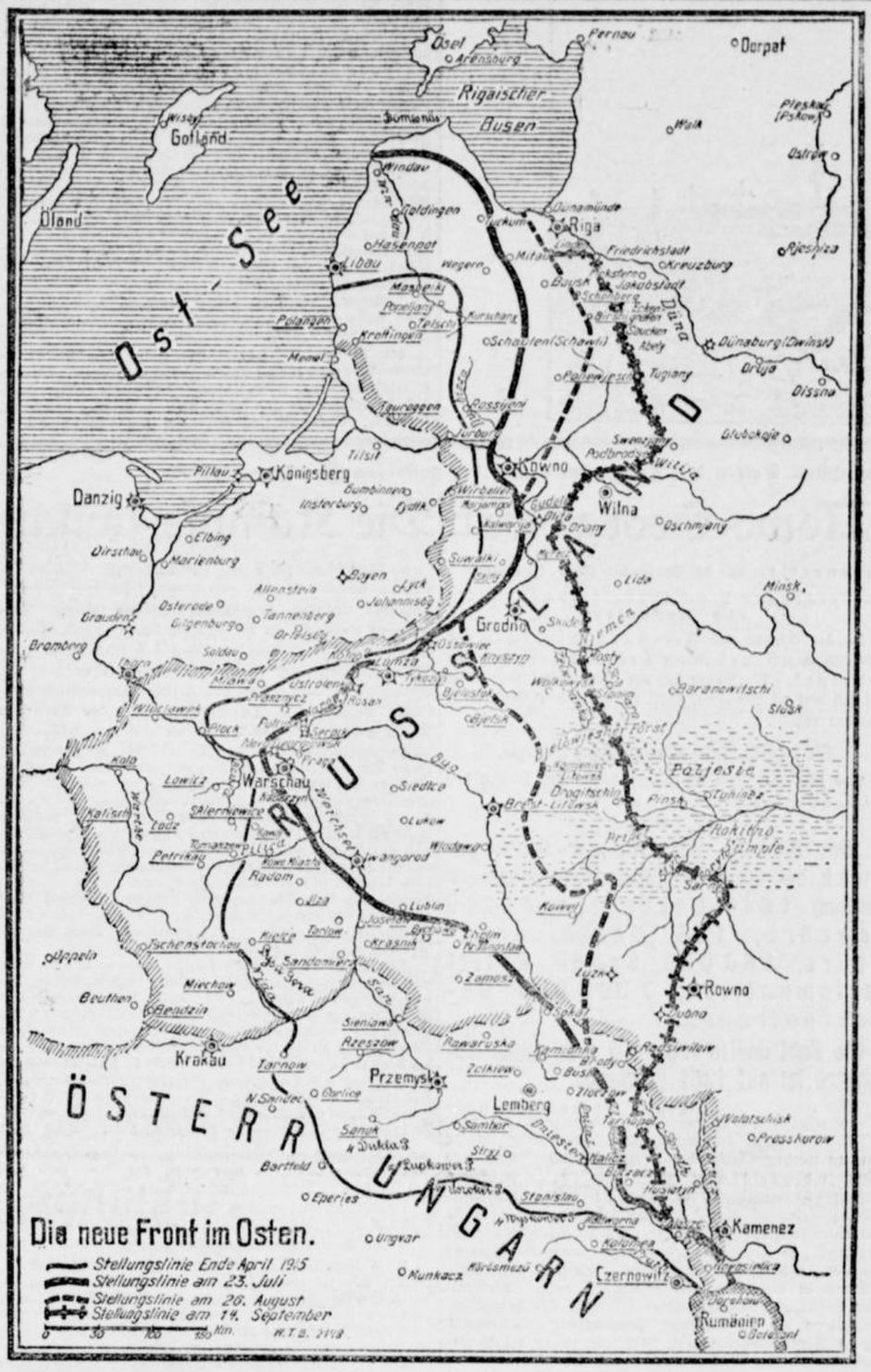
Die Zahlungsbedingungen sind so gestellt, daß sie eigentlich Jeder erfüllen kann. Wer nur einen kleinen Betrag anzulegen vermag, braucht sich zunächst um den Zahltag überhaupt nicht zu kümmern, da erst von 400 Mark an aufwärts der erste Termin, der 18. Oktober, in Frage kommt. Schon bei 300 Mark braucht erst am 24. November begonnen zu werden. Die Darlehnskassen beleihen die älteren Kriegsanleihen mit 75 Prozent des Nominalwertes (75 Mark für je 100 Mark) und lassen dem Geldnehmer Zeit für die Zurückzahlung des Betrages. Niemand wird gedrängt. Die Tilgung der Schuld kann so erfolgen, wie sie dem Kunden am besten paßt. Und die Kosten sind ganz gering. Wer nur 10 Pfennige im Monat aufbringen muß, um dafür ein Darlehn von 500 Mark gegen Verpfändung fünfprozentiger Kriegsanleihe zu erhalten, der wird die Kosten im Verhältnis zu dem großen Nutzen, den ein Neuerwerb hochverzinslicher Reichsanleihe darstellt, gewiß nicht als solche empfinden.

„Doppelt gibt, wer schnell gibt." Das gilt für die Anleihen, die der Kriegführung dienen, ganz besonders. Je größer die Summen sind, über die das Reich verfügen kann, und je rascher es einen Ueberblick gewinnt, desto besser kann es seine Anordnungen für die Verteidigung seiner Grenzen treffen. Und da jedem Deutschen daran liegt, daß die Abwehr der Feinde möglichst bald zu einem siegreichen Ende des Krieges führt, so handelt jeder nur in seinem eigensten Interesse, wenn er

der dritten Kriegsanleihe zu einem großen Erfolge

verhilft. Noch ist nichts versäumt, dieses Werk zu fördern. Niemand braucht auf Geld zu warten, das erst in den nächsten Monaten fällig wird. Er kann zeichnen und die Einzahlungen auf drei volle Monate, vom 18 Oktober an gerechnet, verteilen. Nur die Zeichnungsfrist muß innegehalten werden; und deshalb nutze man die Zeit, die noch bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, zur Verfügung steht. Zu dieser Stunde werden die Zeichnungslisten geschlossen.

* * *



Bestandserhebung von Kautschuk.

Zu der Bekanntmachung über die Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe (V. I. 663/6. 15. K R A) ist eine Nachtrags-Bekanntmachung erschienen. Hiernach ist der Verkauf oder die Lieferung der in § 2 Ziffer b unter IV Nr. 9, 12, 13 und 16 genannten und nach der früheren Bekanntmachung lediglich meldepflichtigen Gegenstände — insbesondere alte **Autoreifen**, Luftschläuche, Gummiabfälle — vom 18. September 1915 ab nur noch an die Königliche Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Fiskalischestraße, oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte statthaft. Die in Gummi- und Regenerierfabriken vorhandenen Bestände dürfen verarbeitet werden. Im übrigen sind die Gegenstände gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 beschlagnahmt.

Der Wortlaut dieser Nachtrags-Bekanntmachung ist in unserer Nummer von Freitag, den 17. d. M. veröffentlicht.

* * *

Die Deutsche Schafschur 1914/15.

Eine neu erschienene Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 18 September 1915 in Kraft treten, befaßt sich mit dem **Wollertrag der deutschen Schafschur 1914/15**, sowie dem bei den deutschen Gerbereien befindlichen Wollgefälle, soweit es noch nicht in das Eigentum von Fabrikanten von Heeres- oder Marinebedarf übergegangen ist, und mit dem **Wollertrag der deutschen Schafschur 1915/16**, gleichviel, ob sich dieser bei den Schafhaltern, an sonstigen Stellen oder noch auf den Schafen befindet. Der gesamte **Wollertrag** beider deutschen Schafschuren ist **beschlagnahmt.** Das **Waschen** des beschlagnahmten Wollertrages wird, soweit er noch nicht an Fabrikanten für Heeres- oder Marinebedarf verkauft ist, genau geregelt. Die Wolle muß spätestens 12 Wochen nach dem Scheeren oder Fallen in einer der in der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Wollwäschereien eingeliefert werden. Das **Verkämmen** der Wolle ist gänzlich verboten, soweit nicht durch eine ausdrückliche Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung hierzu Erlaubnis erteilt worden ist. Eine **Veräußerung** der beschlagnahmten Wolle darf nur noch an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin, sowie an solche Personen, Firmen oder Gesellschaften erfolgen, welche die Wolle unmittelbar oder mittelbar an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin verkaufen. Für die **Lieferung** der Wolle durch den Schafhalter sind ebenfalls bestimmte Vorschriften gegeben. In jedem Falle muß die Wolle spätestens 10 Wochen nach der Einlieferung in einer der zugelassenen Wäschereien in das Eigentum der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft übergegangen sein; der Wollertrag 1914/15 muß bis zum 31. Dezember 1915 in dem Eigentum dieser Gesellschaft stehen. Ueber den von der Gesellschaft zu zahlenden **Preis** entscheidet endgültig die Kriegs-Rohstoff-Abteilung nach Anhörung einer Sachverständigen-Kommission, deren Zusammensetzung unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Interessenkreisen geregelt ist. Die **Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft** verteilt die von ihr erworbene Wolle unter Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung an solche inländische Verarbeiter, welche die Wolle nachweislich zur Ausführung von Aufträgen der deutschen Heeres- oder Marine-Verwaltung brauchen. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe anderer Bestimmungen, so über Anträge von Schafhaltern auf **Freigabe** geringer Mengen Rohwolle zum Verbrauch im eigenen Haushalt und über die Mindestmengen, die bei einem Verkauf an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft angeboten werden müssen. Außerdem wird auch das **Scheeren** der Schafe zu einer früheren als in anderen Jahren üblichen Zeit verboten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in unserer Nummer von Freitag, den 17. d. Mts., veröffentlicht.

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Dem Unteroffizier Bremhorst von hier, Goethestraße 8, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern Glück wunsch!

Das Elektrizitätswerk Westfalen

zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe 1 Million Mark.

Kein Sahneverbot für Lazarette und Krankenhäuser.

× Die preußischen Minister des Innern, für Handel und Landwirtschaft veröffentlichen soeben die Ausführungsanweisung zur Bundesrats-Verordnung über die Beschränkung der Milchverwendung. Danach finden die Vor-

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 14

Zehntes Kapitel.

„Sieh doch nur diesen herrlichen blauen See, Mama!" rief Hilde Estorf, vom Abteilfenster des eine starke Steigung nehmenden Zuges aus auf die Wasserfläche hinunterdeutend, die sich, von gewaltigen Bergen umschlossen, links von dem Bahnkörper ausdehnte.

„Er leuchtet wie ein Saphir," erwiderte Frau Estorf, die ihrer Tochter am Fenster gegenüber saß, während Bumsdorf und Professor Lehr die nächsten Plätze inne hatten.

„Man weiß überhaupt nicht, wohin man vor lauter Naturschönheit zuerst blicken soll," warf der alte Professor ein, seinen Kneifer aufsetzend. „Jedenfalls steht im Baedeker diese Eisenbahnfahrt von Bergen nach Voß mit doppelten Sternen verzeichnet."

Und es war wirklich eine herrliche Gegend! Nach Passieren jedes der zahlreichen Tunnels, die den Bahnkörper, der aus dem gewaltigen Bergmassiv herausgebrochen war, aufnahmen, gab es neue Ausblicke auf die Berg- und Seelandschaft, die jedem, der sie einmal geschaut, unvergeßlich waren.

Der Zug hielt in Vossevangen, die dreistündige Bahnfahrt war beendet.

Die Passagiere strömten in hellen Haufen in das geräumige Hotel, in dessen mächtigem Saal bereits lange, blumengeschmückte Tafeln mit dem Frühstück bereit standen. Norwegerinnen in ihrer kleidsamen Tracht, dem roten Mieder mit weißen Aermeln und dunklem Rock, bedienten; aber lange hielt es die fröhliche Gesellschaft nicht bei den Tafelfreuden; einer nach dem andern bestieg die Stolkierre, um durch die herrliche Landschaft nach dem berühmten Stalheim zu fahren, wo eine zweite Rast geplant war. Wiesen- und Ackerflächen, auf denen das Getreide und andere Feldfrüchte in voller Blüte standen, wechselten mit kleinen Bergseen ab, das Ganze umrahmt von bläulichen Höhenzügen, auf deren höchsten Spitzen weißer Schnee im hellen Sonnenschein glänzte.

Ueberall, wo Felder und Weiden sich dehnten, leuchteten aus dem Grün saubere, rotgestrichene Häuschen, deren Bewohner den Vorüberfahrenden ein freundliches „Good Morn" zuwinkten.

Ein herrlicher Wasserfall wurde passiert, dann stieg der Weg allmählich wieder in stärkerer Steigung in die Berge, bis das hoch oben auf steiler Höhe gelegene Hotel Stalheim einladend herunterwinkte.

Hilde Estorf, die häufig den Wagen verließ, um zu Fuß zu gehen, stieg sofort ab, als die Steigung begann, um es dem kleinen Bergpferd etwas leichter zu machen.

Bumsdorf, der mit dem Professor hinter Hilde und deren Mutter auf seinem kleinen Gefährt gefolgt war, gesellte sich zu ihr.

„Sie werden müde werden, gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen vielleicht meinen Arm anbieten?"

Hilde dankte freundlich.

„Seh ich so schwächlich aus, daß Sie mir diesen kleinen Aufstieg nicht zutrauen?"

„Das nicht. Aber es geht sich doch bequemer auf einen starken Arm gestützt!"

„Sie meinen, auf Ihren starken Arm?"

„Allerdings!"

Sie waren dem Wagen eine gute Strecke voraus. Das Tal auf der Seite des Weges, der zur Höhe führte, versank immer mehr unter ihnen. Kleine Wasserfälle rauschten, hier und da die Chaussee schneidend, unter ihnen hinweg. Nachmittagssonnenschein vergoldete die gewaltigen Berghäupter.

Bumsdorf wurde plötzlich ganz ernst.

„Würden Sie wohl meinen Arm annehmen, wenn ich ihn nicht bloß für heute anböte?"

Hilde sah ihn erschreckt an. Sollte das ein regelrechter Antrag sein? Und mit jener unnachahmlichen Meisterschaft, die nur den Frauen eigen ist, antwortete sie, als wenn sie seine Frage nicht verstanden hätte:

„Sie sind wirklich sehr liebenswürdig, Herr von Bumsdorf, aber ich glaube, so die Berge hinauf kraxelt man besser allein als zu zweien."

Er blieb stehen. Eine Wegebiegung verbarg sie den Nachfolgenden.

„Fräulein Hilde, wollen Sie mich nicht verstehen?"

Sie antwortete nicht, sondern drehte sich um und schaute nach dem Wagen aus.

Bumsdorf trat an ihre Seite und sah sie bittend an. Da konnte sie nicht mehr an sich halten.

„Herr von Bumsdorf, bitte, seien Sie verständig. Ich kenne Sie ja viel zu wenig. Bitte ersparen Sie mir die Antwort und lassen Sie uns einfach gute Freunde sein."

Da wußte er genug.

Sie warteten schweigend das Herankommen der kleinen Gefährte ab.

„Ist das nicht großartig, Hilde?" rief Frau Estorf, die auf dem Wagen sitzen geblieben war und sich mit dem neben ihr einherschreitenden Professor unterhalten hatte.

„Ja, es ist wirklich großartig, Mama!" sagte Hilde, ihr blasses Gesichtchen den Bergen zuwendend, damit die Mutter ihre Erregung nicht bemerken sollte.

In einer halben Stunde war man oben in Stalheim. Wie vorher in Vossevangen strömten die Touristen in das elegante Hotel, um sich für das Diner an der langen Tafel einen Platz zu sichern, dann bewunderten sie von dem Plateau aus das winzige, zwischen den steilen Bergen fast verschwindende Stärödal, in dem die Chaussee wie ein schmaler, heller Streifen an der gewaltigen, wie eine Mütze abgerundeten Bergspitze des Jordalsunt vorbei nach Gudwangen am Sognefjord hinunterführte.

Bei Tisch fragte Frau Estorf, wo Bumsdorf geblieben sei. Hilde zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht, Mama!"

Draußen aber stand einsam, von der schwindelnden Höhe in die gähnenden Abgründe hinunterblickend, der junge Offizier und starrte hinüber nach den weißen Bergspitzen, die die Abendsonne mit ihren letzten Strahlen küßte.

Das Diner war zu Ende, einige Ansichtspostkarten waren bald geschrieben, dann wurden die Wagen wieder bestiegen und hinunter ging es in langen Serpentinen in das Tal hinab, das auf beiden Seiten von gewaltigen, steil abfallenden, von winzigen Wasserfällen belebten Felswänden eingeschlossen und von einem kleinen Bergbach durchströmt nach Gudwangen führte.

Als man in Gudwangen anlangte, war es schon dunkel geworden, um so mehr wirkte die gewaltige, fast schauerliche Einsamkeit der Natur.

Unter den himmelhohen, steil aufsteigenden Felswänden erschien hier alles von einer grotesken Kleinheit. Der ziemlich breite Fjord sah wie ein schmaler Flußstrom aus, und der „Polarstern", der sich mit seinem weißen Leibe gespenstisch von der schwarzen Bergwand abhob und mit seinen elektrischen Lichtern ein freundliches Willkommen bot, erschien wie ein winziges Spielzeug in dieser titanenhaften Umgebung.

Die Boote lagen schon an der Landungsbrücke bereit, und eine halbe Stunde später war bereits alles wieder im Salon des „Polarstern" versammelt, um bei einem Glase Bier und einem kleinen Imbiß die herrliche Fahrt zu besprechen und sich dann frühzeitig zur Ruhe zu begeben.

Der Kriminalkommissar hatte die Gelegenheit benutzt, sich die Passagiere beim Betreten des Schiffes etwas genauer anzusehen, es war ihm jedoch bei der verhältnismäßig schwachen Beleuchtung nicht möglich gewesen, das, worauf es ihm besonders ankam, nämlich die Farbe der Bärte, genauer zu erkennen.

Er schlenderte daher auf dem Promenadendeck auf und ab und blieb nur einmal stehen, als Hilde Estorf an ihm vorbei nach dem hinteren Teile des Schiffes ging, von wo sie einige Minuten nach den wenigen erleuchteten Fenstern von Gudwangen hinüberschaute, um gleich darauf wieder zu verschwinden.

„Was für ein hübsches Gesicht sie hat," sagte Roth leise vor sich hin, ohne zu ahnen, daß sie seine Tischnachbarin werden sollte, dann begab auch er sich in seine Kabine, um sich für seine nächste Aufgabe durch einen gesunden Schlaf zu stärken.

Als Hilde Estorf am nächsten Morgen wie gewöhnlich als eine der ersten an der Frühstückstafel erschien, fand sie Holstens Platz von einem fremden Herrn besetzt. Roth, der sie sofort wiedererkannte und angenehm überrascht war, eine so reizende Tischgenossin zu erhalten, stand auf und machte eine Verbeugung. Es war ihm etwas peinlich, sich selbst der jungen Dame vorzustellen, doch faßte er sich schnell und sagte scherzend: „Gestatten Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich mich als Ihr neuer Tischnachbar in Ermangelung eines Hofmarschalls selbst vorstelle: Baumann!"

Hilde, durch seine elegante männliche Erscheinung angenehm überrascht, reichte ihm ungezwungen die Hand.

„Hoffentlich werden Sie ein ebenso guter Nachbar, wie Ihr Vorgänger, Herr von Holsten!"

„Ich will mir die größte Mühe geben," lachte Roth, sich nochmals höflich verneigend. Gleich darauf stellte ihn Hilde ihrer Mutter vor, die sich ihrer Gewohnheit gemäß ein wenig verspätet hatte.

„Sie sind erst in Bergen an Bord gekommen, Herr Baumann?" forschte Frau Estorf.

„Jawohl, gnädige Frau, ich konnte in Hamburg nicht zur rechten Zeit eintreffen und bin daher von Berlin über Christiania mit der Eisenbahn gefahren."

Hilde fragte nun: „Sie sind Berliner, Herr Baumann?"

Roth empfand es jetzt zum ersten Male recht unangenehm, daß er sich einen falschen Namen und einen falschen Titel beilegen mußte, aber es mußte sein, kein Mensch außer dem Kapitän und dem Telegraphisten durfte ahnen, wer er war. Er antwortete daher mit möglichst harmlosem Gesicht:

„Jawohl, mein gnädiges Fräulein, das heißt, wie Sie es wollen, ich halte mich nur vorübergehend dort auf, bis ich wieder ein Gut gefunden habe."

„So, Sie sind Landwirt?" fragte Frau Estorf.

Roth log tapfer weiter:

„Allerdings, gnädige Frau, ich habe meine frühere Pachtung aufgegeben und möchte mich ankaufen."

„Sie sind also auch so ein armer notleidender Agrarier?" scherzte Hilde, seine hübsche Krawattennadel bewundernd, die ein zierliches, kleines goldenes Rehgehörn darstellte. Roth hatte den Blick bemerkt.

„Und nebenbei auch eifriger Jäger!" sagte er.

Hilde lächelte: „Sie tragen ja auch ein so hübsches Emblem der edlen Jägerei!"

Roth nahm die Nadel heraus und reichte sie ihr hin. „Wie reizend! Sieh nur, Mama!"

Dann reichte sie ihm das kleine Ding zurück, innerlich davon überzeugt, daß Roth mindestens ein ebenso guter Reisekamerad sein werde wie Holsten.

(Fortsetzung folgt.)

schriften dieser Verordnung, wonach zum Backen keine Sahne verarbeitet und keine Schlagsahne verabreicht werden darf, keine Anwendung auf Lazarette, Krankenhäuser, Genesungsheime und ähnliche Anstalten, soweit es sich um die Herstellung oder Verabfolgung von ärztlich verordneter Kost an Verwundete, Kranke oder Genesende handelt. Die Befugnis zur Zulassung weiterer Ausnahmen wird den Regierungspräsidenten übertragen. Diese Ausführungsanweisung ist bereits in Kraft getreten.

* * *



Provinzielles.

* **Eickel,** 17. Sept. Der Feldwebel Heinrich Grüneberg von hier wurde zum Leutnant befördert. G. ist bereits zweimal verwundet.

* **Eickel,** 17. Sept. Die Ausgabe der neuen Brotkarten findet für die Eingesessenen des Amtes Eickel in der Woche vom 20. bis zum 25. September d. J., nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt. Ausgabestellen: a) Gemeindesaal am Markt, b) Saal des Wirtes Dingebauer an der Dorstenerstraße. In jedem Falle sind die bisherigen Umschläge mitzubringen.

)(**Eickel,** 17. Sept. Die Lehrerschaft Eickels hat beschlossen, auch die Schulkinder für die dritte Kriegsanleihe mobil zu machen. Bittende Kinder sind eine Macht. Sie sollen den Gedanken in die Kreise ihrer Eltern, Verwandten und Bekannten tragen, damit diese alles Geld, was noch im stillen Schrein ein fruchtloses Dasein führt, für den großen vaterländischen Zweck flüssig machen. Die Kinder selbst können volle Mark-Beträge zu ihren Lehrern bringen. Diese werden den Kindern darüber einen Ausweis geben und die Summe der Amtssparkasse zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe übergeben. Das Geld wird vom 1. Oktober d. J. mit 5 Prozent verzinst und ist frühestens am 1. Jan 1918 rückzahlbar. Da am 22. d. Mts. schon Zeichnungsschluß ist, muß die Werbung sofort einsetzen. Ein gutes Ergebnis ist wohl sicher.

* **Wanne,** 17. Sept. Zum Leutnant befördert wurde der Sohn des Sparkassenrendanten Finke, Herbert Finke, vom 8. Jäger-Bataillon.

= **Wanne,** 17. Sept. Die Gemeinde Wanne läßt einen Waggon Birnen im Amtshause neben der Polizeiwache zum Einkaufspreise verkaufen. Wer weniger als 1 Zentner kaufen will, muß Sack oder Korb mitbringen. Unter ½ Zentner wird nicht abgegeben.

* **Dortmund,** 17. Sept. Der Magistrat hat auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps eine Preisprüfungsstelle für Lebensmittel eingerichtet. Die Preisprüfungsstelle wird darüber wachen, daß keine ungerechtfertigt hohen Preise gefordert werden. Sie ist vom Herrn Kommandierenden General ermächtigt, die Rechnungen und Bücher einzusehen, Niederlagen und Keller der Händler zu besichtigen, nötigenfalls auch Zeugen und Sachverständige zu vernehmen.

* **Letmathe,** 17. Sept. Der zwölfjährige Sohn der Eheleute Engelbert hier kratzte sich am Fuße ein Eiterpöckchen auf. Es entstand eine Blutvergiftung. In wenigen Stunden war das Kind trotz ärztlicher Hilfe eine Leiche.

* **Hamm,** 17. Sept. Der „Volksfreund" schreibt: „Die ganze Prima im Felde" meldeten wir dieser Tage von einer rheinischen Stadt. Es ist dies gar keine so seltene Erscheinung. An der hiesigen Oberrealschule wiederholte es sich schon zum zweiten Male, daß die ganze Prima freiwillig in den Militärdienst eintrat und deshalb die Klasse einging.

* **Hamm,** 17. Sept. Ein Liebesgabenzug für Ostpreußen verließ gestern abend unsere Station, dem 6000 Stück Geflügel beigegeben war. Außerdem ist ein ansehnlicher Geldbetrag für die Empfänger in den Kreisen Lötzen und Angerburg gesammelt worden. An den Sonderzug sollen in Herford noch drei Wagen mit Ziegen angeschlossen werden.

Briefkasten.

An Verschiedene: Heft 24 der „Welt in Flammen" ist erschienen und kann in unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Die Riesenbeute von Nowo-Georgiewsk.

WTB Großes Hauptquartier, den 18. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Feindliche Vorstöße bei Schlok sind abgeschlagen.

Der Angriff auf den Brückenkopf vor Dünaburg wird fortgesetzt. Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen.

Bei Wilna sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. Zwischen Wilia und Niemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen. Seit heute früh ist der Feind im Rückzuge. Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben starke Kräfte über die Szczara gebracht. Der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Gegend von Telechany, Logischin und südöstlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

*

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung 1640 Geschütze, 23219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160000 Schuß Artilleriemunition, 7098000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der in Kowno erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Sereth und Strypa.

bb Berlin, 18. Sept. (Privattelegr.) Ueber die Kämpfe zwischen Sereth und Strypa wird dem „Tagebl." gemeldet: Westlich des Sereth ist die russische Gegenoffensive nunmehr an der ganzen Front zum Stillstand gekommen, wobei jedoch die Heftigkeit der feindlichen Angriffe nur stellenweise nachgelassen hat. Der Hauptstoß war gegen das in der Strypa-Schlucht gelegene Städtchen Buczacz gerichtet, wo Teile der Armee parallel zu den Teichketten auf dem Höhenrücken starke Stellungen bezogen haben. Die Russen schickten ihren Schwarmlinien auch hier auf der Straße Czortkow—Buczacz Panzerautos voraus, die mit Maschinengewehren unsere Vorstellungen abstreuten. Unsere Artillerie zwang die feindlichen Automobile jedoch zur schnellen Umkehr, wobei eines zerschossen zurückgelassen und von der vorgehenden Infanterie erbeutet wurde. An der Ikwa und nördlich davon dauert der Kampf an, um eine Ueberflügelung Rownos zu parieren, gingen aus dem Festungsgebiet und dem nördlich davon gelegenen Raume starke feindliche Kräfte vor, die unseren Nordflügel mit großer Wucht angriffen. Auch hier sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Im Südteile des Polesie-Gebietes finden noch immer Zusammenstöße zwischen kaiserlich-königlicher und russischer Kavallerie statt. Das Kampfgelände ist wegen der vielen gewundenen Flußläufe und eingeschnittenen schmalen Täler sehr schwierig. Westlich der Sereth-Linie haben die abziehenden Russen alle Eisenbahnen so gründlich zerstört, daß an manchen Orten sogar der Bahndamm kilometerweit abgetragen ist. Die Linie Kamionka—Strumilowa—Stojanow ist samt den Schwellen, Telegraphenstangen und dem Bahndamm vollständig verschwunden. Trotz dieser Schwierigkeiten ist der größte Teil Ostgaliziens befreit.

Wer in der Richtung Sokal durch die befreiten Gebiete kommt, dem fallen viele, im Gelände verstreute deutsche Soldatengräber auf. Diese sind von Birkenumzäunungen umfriedigt und ihre Holzkreuze mit den Helmen der Gefallenen geschmückt. Dem Vernehmen nach sollen später die verstreuten Toten in einem gemeinsamen Heldengrabe vereinigt werden.

Die größten, in der letzten Zeit befreiten Orte sind Zloczow und Brody. In Zloczow trieben die Russen Geiseln, die aus verschiedenen galizischen Ortschaften verschleppt waren, zusammen. Die Stadt selbst hat nur wenig gelitten. Nur der Bahnhof und die Kasernen sind vernichtet. In Zloczow ließen die Russen viel Mehl zurück, welches von dem kaiserlich-königlichen Kommando sofort beschlagnahmt wurde. In Brody nahm sich der Deutsche Friedrich Schmidt der Landsleute an. Schmidt selbst erlitt 30 Millionen Kronen Schaden, da seine 34 Gutshöfe, seine Brauerei und Brettersäge zerstört wurden. Er gab den Volksgenossen Beschäftigung, Unterstützung und Nahrung. Brody wurde in den vorjährigen Kämpfen zweimal von den Oesterreichern zurückerobert, um dann 13 Monate unter russischer Herrschaft zu kommen. Den verschleppten deutschen Kolonisten stellte das Heereskommando sofort Vorspanne zur Rückkehr in die zerstörten Heimatsdörfer zur Verfügung. Jetzt bauen die Kolonisten, ohne erst auf die Unterstützung der Regierung zu warten, in gemeinsamer Arbeit provisorisch Wohnhäuser. Brody war nach der Befreiung Lemberas der Sitz des russischen Generalgouvernes von Galizien, Grafen Bobrinsky. Obgleich die Russen vor der Flucht von Brody tausende Zeniner Mehl in den Bach schütteten, wurden doch noch sehr große Nahrungsvorräte gefunden.

Rußlands innere Krise.

Die Duma-Vertagung.

WTB Kopenhagen, 18. Sept. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg, man nehme allgemein an, daß die Krisis infolge der Vertagung der Duma ruhig verlaufen werde. Die fortschrittlichen Dumamitglieder seien durch den Führer der Oktobristen von ihrem Beschluß, im Falle einer Vertagung ihre Mandate niederzulegen, zurückgebracht und veranlaßt worden, die Zusammenarbeit mit Regierung in den Kommissionen fortzusetzen. Sie hätten beschlossen, den Verlauf der Dinge geduldig abzuwarten. Der Entschluß des Zaren soll dem Ministerrat als Mitteilung vorgelegen haben, der der Duma als Kaiserliche Botschaft verkündet werden sollte. Die Parteien hätten schon zu der Vertagung Stellung genommen gehabt und keine Diskussion verlangt, auch keine Demonstration bei der Verlesung veranstaltet, sondern sie stehend und schweigend angehört. Sie seien dann mit einem dreifachen Hoch auf den Zaren auseinander gegangen.

„Nationaltidende" meldet, daß die Vertagung für die Mitglieder der Duma, wie für die Bevölkerung ganz unerwartet gekommen und Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen sei. Der Verband der russischen Städte und Semstwos habe bei der Regierung einen Kongreß von Vertretern aus ganz Rußland beantragt, welcher die die Bevölkerung beunruhigende politische Lage besprechen soll.

Die Orthodoxen gegen den liberalen Block.

WTB Petersburg, 18. Sept. Nach dem „Rußkoje Slowo" macht die Geistlichkeit in den Kirchen gegen den liberalen Reichsdumablock Stimmung. Fürstbischof Seraphim von Twer erklärte auf der Kanzel, die Diener der Kirche würden gegen die verräterischen Umstürzler kämpfen, selbst bis zum Märtyrertode. (!)

Der Sieg der russischen Hofkamarilla.

bb Kopenhagen, 18. Sept. Von einer russischen politischen Persönlichkeit, die Gelegenheit hatte, die Entwicklung der innerpolitischen Lage Rußlands im letzten Jahre auch hinter den Kulissen zu beobachten, wird hier erklärt, daß der Beschluß der Regierung über die Vertagung der Duma eingeweihten Kreisen, welche die Kräfte kennen, die im Verborgenen arbeiten, nicht überraschen könnte. Die Regierung habe damit bewiesen, daß es auch ihr nicht gelungen sei, sich von dem Einfluß der heimlichen Kamarilla zu befreien, die es seit einer Reihe von Jahren verstanden habe, jede am Ruder befindliche Regierung ihrem Willen zu unterwerfen. An der Spitze dieser heimlichen Regierung steht der Staatssekretär Kryschanowski, die frühere rechte Hand Stolypins. Dieser Mann, der nie öffentlich eine leitende Stellung eingenommen, ist seit vielen Jahren der eigentliche Leiter der inneren reaktionären Politik Rußlands. Seine Macht stützt er auf einen bedeutenden Anhang in Adels- und bürgerlichen Kreisen und, unterstützt von dem Großfürsten Nicolaus, benutzte der Mann in den letzten Jahren seinen Einfluß, der Politik Rußlands einen Kurs aufzuprägen, der zum Kriege mit Deutschland führen sollte. Er war sich bewußt, daß ein Sieg über Deutschland auch ein Sieg zur Befestigung des reaktionären Systems gegenüber dem zunehmenden Einflusse des fortschrittlichen Teiles des Volkes bedeuten würde. Jetzt, da seine Berechnungen aber fehlgeschlagen sind und Rußland dem Abgrunde entgegentreibt, bietet er alles auf, um zu retten, was noch zu retten ist, sich vollbewußt, daß bei einem Siege der fortschrittlichen Parteien über die Reaktion auch für ihn und seine Freunde alle bisherige Macht verloren ist. Daher mußte natürlich unter allen Umständen die gefährliche Duma beseitigt werden, um die Regierung am Ruder zu erhalten. Die Regierung fügte sich und wagte die Schließung der Duma, ohne jede Rücksicht auf den Volkswillen und den Sturm der Entrüstung, den dieser Entschluß im Volke hervorrufen muß.

Der nächste Schritt, der von der Kamarilla zu erwarten ist, ist zweifellos, die Regierung zur Schließung eines Friedens geneigt zu machen. Da bei der Erregung des Volkes jetzt alles möglich ist, mag Krylschanowski zur Sicherstellung seiner Macht darauf bedacht sein, den äußeren Frieden so bald als möglich herzustellen, um die ganze verfügbare Kraft auf die Unterdrückung möglicher innerer Unruhen verwenden zu können.

Revolution und Gegenrevolution in Rußland.

WTB Magdeburg, 18. Sept. Die Magdeburgische Zeitung berichtet aus Zürich: Die Korrespondenten schweizerischer Zeitungen melden aus St. Petersburg: Die Regierung veröffentlicht ein Aufhebungsdekret für die Semstwos von Moskau, Perm, Kursk und Charkow wegen regierungsfeindlicher Kundgebungen und Beschlüsse. Der Stadthauptmann von Moskau wurde seiner Stellung enthoben.

Der Bukarester Universul berichtet aus Wiborg (Finnland): Ueber 150 Dumaabgeordnete sind in Wiborg eingetroffen, um sich als Dumaversammlung in Permanenz zu erklären.

Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostgalizien.

WTB Wien, 18. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Offensive in Ostgalizien brach an der Strypa zusammen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an der Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen eines schleunigen Aufbruches lassen erkennen, daß der russische Rückzug mit Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitt, erweisen sich als sehr groß.

An der Ikwa ist die Lage unverändert.

Im wolhynischen Festungsgebiet dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nehmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen erkämpften im Verein mit den Verbündeten den Uebergang auf das nördliche Ufer der Szczara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete ereignete sich gestern nichts von Bedeutung. Der Waldbrand vor unserer Porenastellung südlich Schluderbach zwang die Italiener, die Linien zu räumen.

Im Raume von Flitsch müht sich der Feind unter schwersten Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf den Ravelnik und gegen die Stellungen am Westhange des Javorcek brachen zusammen.

Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Geschosse verwenden, die Blausäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Suez-Kanal — Dardanellen.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Kaum hatte Lord Kitchener im englischen Oberhause von der zunehmenden Demoralisation des türkischen Heeres gesprochen, als die Türken gewissermaßen als Antwort darauf zwei kleinere, von ihnen erzielte Erfolge am Suez-Kanal veröffentlichten. Ein englisches Transportschiff, das Munition auf dem Sueskanal beförderte, wurde bei El Kantara unter Feuer genommen. Eine englische Kompagnie wurde überfallen und eine Funkenstation durch Dynamit in die Luft gesprengt. Wenn dies alles auch nur Unternehmungen des Kleinkrieges sind, zeigen sie doch, daß die türkischen Truppen wieder eine rege Tätigkeit am Suez-Kanal entfalten. Wunderbar erscheint es aber, daß die Engländer trotz der zahlreichen Truppen, die sie zum Schutze des Kanals versammelt haben wollen, und trotz der langen Zeit, die ihnen zum Ausbau ihrer Verteidigungslinien zur Verfügung stand, es nicht fertig gebracht haben, den doch nicht allzu langen Kanal vollkommen zu sichern und sich in den unbeschränkten Besitz des Ufers zu setzen. Man muß auch ohne weiteres annehmen, daß der englische Wachtdienst mit einer außerordentlichen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit betrieben worden ist. Denn sonst wäre es der türkischen Patrouille wohl nicht möglich gewesen, an einen so wichtigen Punkt, wie es eine Funkenstation ist, unbemerkt heranzukommen und sie zerstören zu können. Die Türken sind jedenfalls, wie diese glückliche Unternehmung zeigt, in unbeschränktem Besitz der Sinai-Halbinsel und des östlich des Kanals gelegenen Gebietes.

Wenn im Verlaufe dieses Sommers keine größeren Unternehmungen gegen Aegypten stattgefunden haben, darf man doch nicht annehmen, daß die Türken dieses Unternehmen gänzlich aufgegeben haben. Auch die Vorgänge an den Dardanellen und der Kampf auf der Halbinsel Gallipoli haben die Vorbereitungen zum Angriffe gegen Aegypten nicht gestört. Auch die Engländer rechnen noch immer mit der Möglichkeit eines Vormarsches starker türkischer Kräfte. Nach den letzten Nachrichten sollen sogar italienische Truppen zur Verteidigung Aegyptens herangezogen werden. Ursprünglich war beabsichtigt, das in Süditalien zusammengezogene italienische

Expeditionskorps in den Dardanellenkämpfen auf der Halbinsel Gallipoli selbst einzusetzen, oder mit ihm eine Landung an der kleinasiatischen Küste vorzunehmen. Die italienische Regierung zeigte aber anscheinend geringe Neigung hierfür. Nun hat die englische Regierung darauf hingewiesen, daß sie in Aegypten in unmittelbarer Nähe von Libyen ständen, das bis auf einen schmalen Küstenstrich von den Eingeborenen bereits ganz in Besitz genommen worden ist. Von Aegypten würde es den Italienern dann verhältnismäßig leicht sein, die verloren gegangene Kolonie wieder zurückzuerobern. Jedenfalls wären sie imstande, der hart bedrängten Küstenbevölkerung Hilfe und Unterstützung zu bringen. Die Zukunft muß lehren, ob die Italiener an diesen Köder anbeißen werden.

Inzwischen haben sich die Anzeichen gemehrt, daß die Engländer und die Franzosen nochmals einen großen Angriff gegen die türkischen Befestigungen auf der Halbinsel Gallipoli führen wollen, bevor die demnächst beginnende Sturmzeit den Schiffsverkehr an der Küste und damit die Verpflegung der Truppen aufs schwerste stört oder gar verhindert. Nach ausländischen Meldungen haben die Westmächte jetzt bereits wiederum starke Truppenabteilungen auf den griechischen, der Küste vorgelagerten Inseln versammelt. Auch die Flotte soll stark verstärkt worden sein und mehrere schwimmende Batterien bekommen haben, die von der See aus die türkischen Stellungen durch ein überwältigendes Feuer sturmreif machen sollen. Die englische Führung wartet nur noch auf das Eintreffen der von den Italienern in Aegypten abgelösten Truppen, um zum Angriffe vorzugehen.

Nachdem alle diese Pläne in der ausländischen Presse weit und breit erörtert worden sind, bieten sie aber keine Ueberraschung für die türkische Heeresführung mehr. Sie wird schon die entsprechenden Gegenmaßregeln getroffen haben, so daß wir auch dem neuen englisch-französischen Angriffe mit voller Ruhe entgegensehen können. Vielleicht wird es dem „demoralisierten" türkischen Heere auch möglich sein, die Gegner gänzlich zurückzuwerfen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 17. Sept. Amtlicher Nachmittagsbericht: Im Artois zwischen Angres und Souchez und südlich Arras beschossen unsere Batterien in heftiger Erwiderung feindlichen Feuers feindliche Arbeiter- und Verproviantierungskolonnen. Zwischen Somme und Aisne meldet man Gewehrfeuer von Schützengräben zu Schützengräben, sowie eine gewisse Tätigkeit der schweren Artillerie, welche wir energisch erwiderten. Im Gebiete von Saviguel und zwischen der Aisne und den Argonnen Artillerie- und Bombenkampf, welcher einen Teil der Nacht andauerte. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Abendbericht: Zwischen Angres und Souchez und im Abschnitt von Neuville kam es zum Kampf mit Bomben und Handgranaten an den Sappenköpfen. Unsere Batterien beschossen die deutschen Schanzwerke südlich Arras in wirksamer Weise. Andauernd große Tätigkeit beider Artillerien im Gebiet von Roye. Man meldet Kämpfe mit Handgranaten und reges Gewehrfeuer von Schützengraben zu Schützengraben vom Zusammenfluß der Vesle und Aisne bis zum Aisne-Marnekanal, sowie sehr heftiges Geschützfeuer während des größten Teiles des Tages zwischen Aisne und Argonnen, in der Schlucht von Fontaine aux Charmes und bei Courte Chaussee. Unsere Artillerie verschiedener Kaliber und unsere Schützengrabenkanonen erwiderten das Feuer des Feindes und beschädigten seine Stellungen an mehreren Punkten. Im Nordwoevre und auf der Lothringer Front unterhielten unsere Batterien gleichfalls ein Feuer, dessen Wirksamkeit festgestellt wurde. In den Vogesen bombardierte der Feind den Hilsenfirst und die Höhe 425. Südlich Steinbach zerstörte unsere Artillerie das Elektrizitätswerk von Türkheim.

Offensive der Verbündeten an der Westfront?

bb **Brüssel**, 18. Sept. Aus Brüssel erfährt die „Schlesische Zeitung": Die Nachrichten, welche sowohl von der Westfront wie auch von der nordfranzösischen Front hierdringen, lassen darauf schließen, daß die Heeresleitung der Verbündeten für die nächste Zeit eine größere Aktion an der Westfront plant. In den maßgebenden militärischen Fachkreisen Frankreichs wird die defensive Haltung der Streitkräfte Joffres während der ganzen gewaltigen Offensivperiode der deutsch-österreichischen Armeen im Osten ausschließlich mit der Tatsache begründet, daß das für den Mai in Aussicht gestellte Millionenheer Kitcheners an der Westfront nicht eingetroffen war. Nunmehr wird aber versichert, daß die englischen Truppensendungen nach dem Festlande regelmäßig stattfinden und daß täglich 5000 vortrefflich ausgerüstete Soldaten in Boulogne zur Mer ausgeschifft werden. Dort ist kürzlich ein großes britisches Lager angelegt worden, welches der König von England und Lord Kitchener besichtigt haben. Mitte Oktober hofft nun der Generalissimus Joffre über die nötigen Truppenmassen zu verfügen, um die so oft angekündigte, aber jedesmal unterbliebene Offensivbewegung beginnen zu können. Wie verlautet, hat General Joffre kürzlich einen Tagesbefehl an die Soldaten gerichtet, in dem ihnen die **Offensivbewegung für den Herbst** angekündigt wird.

Gegen den Optimismus in England.

WTB **London**, 18. Sept. Die „Morningpost" schreibt in einem Leitartikel über den falschen Optimismus: Nach der Schlacht an der Marne sollte der Krieg bald beendet sein. Als die Russen die Karpathen erreicht hatten, sollte Rußland den Krieg beenden, als die Russen zum Rückzuge gezwungen wurden, wurde der Rückzug in einer Weise geschildert, die für ein siegreiches Vorrücken ein übertriebenes Lob gewesen wäre. Als Kitchener erklärte, daß Munitionsmangel herrschte, leugnete Asquith es ab. Als die Verbündeten an den Dardanellen die fürchterlichsten Verluste erlitten, sagte Churchill, sie hätten nur wenige Meilen vor dem Siege gestanden. Als Lloyd George erklärte, es sei notwendig, sofort alle nationalen Hilfsquellen zu verwenden, sagte Haldane, die britische Flotte allein könne Deutschland besiegen, während Asquith die bloße Erörterung der Wehrpflicht ablehnte. Das Publikum hat am Mittwoch von Balfour erfahren, daß die Verteidigung Londons gegen Luftangriffe völlig unzureichend sei. Das Blatt tadelt Asquith, weil er am Mittwoch im Unterhause die Abgeordneten, die Offiziere sind, zur Vorsicht beim Reden ermahnt habe. Asquith sagte dabei, diese Abgeordneten sollten sich daran erinnern, daß sie die Wählerschaften und nicht die Armee vertreten, und daß die Armee als solche keinen politischen Status habe und der Zivilregierung gehorchen müsse. Die „Morningpost" sagt, Asquith habe damit die Armee beleidigt, was Millionen der Engländer nicht vergessen und vergeben würden. Die Abgeordneten, die Offiziere seien, sollten Asquith darauf antworten.

Vom Balkan.

Bulgarische Forderungen.

bb **Zürich**, 18. Sept. „Giornale d'Italia" veröffentlicht eine Erklärung Radoslawows, in der es heißt: Die Garantien, die wir verlangen, sind reell und korrekt. **Wenn wir unsere Rechtsansprüche nicht anders geltend machen können, werden wir es mit den Waffen tun.** Der Vierverband wünscht unseren Eintritt in den Krieg, die Zentralmächte wünschen unsere Neutralität, und **wir können unsere Neutralität noch recht lange wahren.** Unser höchstes Ziel ist die **Vereinigung aller Bulgaren und dazu ist Mazedonien notwendig. Bulgarien ist bereit, um diesen Preis in den Krieg einzutreten.** Die Türkei ist stärker, als man in Europa glaubt. Einem Balkanbund sind wir günstig gestimmt. Immerhin muß uns vorher Mazedonien gegeben werden.

Die bulgarische Opposition beim König.

WTB **Sofia**, 18. Sept. Meldung der „Agence Bulgare". Da die Führer der Opposition den Wunsch geäußert haben, den König zu sehen, um ihre Ansichten über die Lage darzulegen, empfing sie der König gestern in einer Gesamtaudienz. Der Abordnung gehörten an: Malinow, Geschow, Danew, Tsanow und Stambolisky. Die beiden letzteren vertreten die radikale und die Agrarpartei. Die Sozialisten lehnten es ab, sich dem Schritte anzuschließen.

WTB **Sofia**, 18. Sept. Die „Agence Bulgare" meldet: Die Führer der Opposition gaben über die Audienz beim König, die in Gegenwart des Kronprinzen stattfand, die für die Presse bestimmte Mitteilung aus, in der es u. a. heißt, jeder von ihnen unterzog vom Standpunkt seiner Partei aus die Politik der Regierung einer Kritik und verlangte entschieden die Einberufung der Sobranje, sowie die Bildung eines umfassenden Konzentrationskabinetts, damit Abenteuer vermieden würden, die den Empfindungen der Nation zuwiderlaufen und verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen könnten. Der König nahm Kenntnis von der Erklärung der Führer der Opposition und teilte mit, daß der Ministerpräsident sich mit der Angelegenheit befassen werde.

Griechenland bleibt ruhiger Zuschauer.

bb **Wien**, 18. Sept. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Athen: Das halboffiziöse Blatt der griechischen Regierung „Imbros", schreibt: „Es ist endlich an der Zeit, daß die Vierverbandsmächte ihre Lage begreifen und Griechenland ist zu der Erkenntnis gelangt, **daß die Entente in allen neutralen Ländern den Boden unter den Füßen verloren hat.** Angesichts dieser Tatsache erachtet es Griechenland für das Zweckmäßigste, **ruhiger Zuschauer** zu bleiben, um so mehr, als ein Eingreifen in einen so großen Krieg ohne jede Bedeutung sein müßte.

Rumänische Bereitschaft.

bb **Basel**, 18. Sept. **(Privattelegr.)** „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: In amtlichen Kreisen **ist keine Bestätigung der Mobilisierung der rumänischen Armee** eingelaufen. Eine amtliche Note besagt, daß neue Jahresklassen einberufen, dagegen aber andere entlassen worden sind. Es wird hinzugefügt, daß das **System der Bereithaltung der rumänischen Armee** in der letzten Zeit eine Aenderung erfahren habe, wodurch die Bereitschaft **gegenüber allen Möglichkeiten** gesichert wurde.

Einberufung der mazedonischen Bulgaren.

WTB **Berlin**, 18. Sept. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft teilt mit: Laut Befehl des Königlich Bulgarischen Kriegsministeriums werden **sämtliche im Deutschen Reiche sich aufhaltenden mazedonischen Bulgaren im Alter von 20—40 Jahren, die überhaupt keinen Militärdienst gemacht haben, zu einer 45tägigen Waffenübung unverzüglich einzurücken aufgefordert. Diejenigen mazedonischen Bulgaren aber, die im Verbande der mazedonisch-Adrianopeler freiwilligen Legion gedient haben, haben vom 4. bis 17. September an zu einer 21tägigen Waffenübung einzurücken,** ganz unabhängig von ihrem Alter, sowie von der an sie früher seitens des Kriegsministeriums ergangenen diesbezüglichen Mitteilung.

Der Krieg gegen Italien.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom**, 18. Sept. Amtlicher Bericht von gestern: Die Nachrichten, daß unser Angriff gegen die feindlichen Verteidigungswerke auf den das Becken von Presena (Genovatal) beherrschenden Höhen am 14. September schweren Schaden angerichtet hat, bestätigt sich. Im obern Cordevole hat unser Artilleriefeuer eine von Varda auf Corvara marschierende Kolonne zerstreut. Eine unserer Aufklärungsabteilungen traf im Pontebanatl (Fella) mit einer feindlichen Abteilung zusammen, griff sie an, schlug sie in die Flucht und brachte 17 Gefangene, darunter 2 Offiziere, ein. Auch auf dem Karst wurden feindliche Truppen- und Wagenzüge von unserer Artillerie wirksam beschossen. Unsere Flieger erkundeten, daß viele Züge auf den Bahnhöfen von Nabresina und Santa Croce an der Eisenbahn nach Triest hielten. Die Linie wurde darauf von unsern Fliegern in der Gegend von Gavronica mit Bomben beworfen und beschädigt. Ein feindliches Flugzeug warf eine Bombe auf unsere Sanitätsstation in Begliano. Glücklicherweise wurde kein Schaden angerichtet.

Erfolge der Oesterreicher gegen die Italiener.

WTB **Wien**, 18. Sept. Aus dem K. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der 14. September brachte an der Karnisch-Julischen Front einen neuen Erfolg. Es gelang nach sechsstündigem Kampfe auf 4 Kilometer Front **die feindlichen Höhenstellungen zu nehmen. Der Findenniglofel und die Cima de Puartis sind seit dem 14. September mittags in den Händen unserer Truppen.** Diese sehr stark befestigte Stellung war seit Beginn des Feldzuges in den Händen des Feindes. Während der Feind in fortwährenden Angriffen an verschiedenen Teilen der Front sich immer nur blutige Köpfe holte und alle seine Angriffe stets mit schwersten Verlusten für ihn im Feuer unserer Soldaten zusammenbrachen, **brachte der eine Tag, an dem wir einmal an einer Stelle der Front zum Angriff vorgingen, sogleich einen vollen Erfolg.** Unsere Verluste bei diesem Kampfe waren über alles Erwarten gering. Am Nachmittag des 14. September versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung aus allen Kalibern nochmals einen Angriff auf unsere Vrsic-Stellung. Der Angriff teilte das Schicksal aller früheren, er brach mit schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Fliegerleistungen im Hochgebirge.

bb **Berlin**, 18. Sept. Ueber besondere Fliegerleistungen im Hochgebirge heißt es aus dem K. K. Kriegspressequartier im „Berl. Lokalanz.": Die Italiener wiederholten ihre Angriffe im Flitschbecken, wobei Artillerie mit verschiedenen Kalibern mitwirkte, doch auch die eigene Infanterie beschoß. Unsere Flieger zeichneten sich bei diesem Anlaß durch Leistungen aus, die man in fachmännischen Kreisen bisher nicht für möglich gehalten hatte. Sie flogen über die von den Italienern besetzten 2000 Meter hohen Berge und bewarfen die feindlichen Stellungen mit Ekrasitbomben.

Erfundene italienische Heldentaten.

WTB **Wien**, 18. Sept. Das Kriegspressequartier meldet: Der italienische Generalstabsbericht vom 14. September führt folgendes an: Unsere Aufklärungsabteilungen griffen starke feindliche Abteilungen in ihren Stellungen in der Nähe von Cimegno, Juditarien und bei Fosserica im Vanoi-Tale (Cismon) an und warfen sie zurück. Das Vertreiben eigener Abteilungen in Cimegno ist erfunden. Tatsächlich beschoß ein feindlicher Zug längere Zeit einen leeren Heustadel, als er aber dann von Patrouillen flankierend überfallen wurde, ging ersterer mit zwei Mann Verlust schleunigst zurück.

Englische Stimmen gegen Kitchener.

WTB **London**, 18. Sept. Die „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Die nächsten Tage werden lehren, ob Kitchener mit der Ansicht Recht hatte, daß die Deutschen ihr Pulver in Rußland verschossen hätten, oder ob Lloyd George mit seiner ernsteren Auffassung der Lage Recht hatte. Das Blatt betont, daß die Lage in Rußland nicht mit der im Jahre 1812 zu vergleichen sei. Die systematische freiwillige Zerstörung großer volkreicher Städte sei 1812 nicht vorgekommen, ebensowenig treffe ein Vergleich für die Ausrüstung und die Verkehrsmittel der deutschen Armeen zu.

Der Kampf um die Wehrpflicht.

WTB **London**, 18. Sept. Im Unterhaus erklärte Grey in Beantwortung einer Anfrage: Der gegenwärtige Zustand der Unordnung in Persien nimmt die Sorge und Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch, die keine Maßregeln unterlassen wird, um britisches Leben und Eigentum zu schützen. Bei der Beratung der Kreditbewilligung entspann sich eine ausführliche Erörterung über die Wehrpflicht. Bemerkenswert war die Rede von Thomas (Arbeiterpartei), der dem Eisenbahnerverband angehört. Thomas sagte: Fast alle Gewerkschaften dieses Verbandes haben eine Entschließung gegen die Wehrpflicht angenommen und obendrein dem ausführenden Ausschuß mitgeteilt, daß sie im Falle der Einführung in den Ausstand treten würden. Der Gewerkschaftskongreß, der drei Millionen Arbeiter vertritt, hat einstimmig eine Entschließung gegen die Wehrpflicht angenommen. **Das Geschoßgesetz konnte nicht gegen 200 000 Arbeiter durchgesetzt werden, wieviel weniger die Wehrpflicht gegen drei Millionen!** Wir wollen den inneren Sinn dieser Bewegung kennen lernen. Ist sie ein Schachzug, um Asquith zu stürzen? Wir haben uns oft im Gegensatz zu ihm befunden, aber wir sind überzeugt, **daß er in dieser nationalen Krisis unersetzlich ist. Aber wenn der Premier nicht zu viel ist, um was handelt es sich dann? Im Namen der Mütter, die ihre Söhne, und der Kinder, die ihre Väter verloren haben, bitte ich Sie, die Einigkeit der Nation nicht zu spalten! Angenommen, Sie würden Neuwahlen erzwingen, was dann? Wollen Sie Soldaten gegen die Minderheit anwenden? Unsere Aufgabe wird es sein,** den inneren Frieden zu erhalten. Ich warne Sie! **An demselben Tage, an dem die Regierung die Wehrpflicht einbringt, wird die industrielle Revolution da sein.**

WTB **London**, 18. Sept. Der parlamentarische Berichterstatter des „Daily Telegraph" berichtet: **Die Rede Thomas' wirkte wie eine Explosivbombe.** Seine Warnung bedeutete, daß an dem Tage, an dem die Regierung die einzigen Eisenbahner zwangsmäßig ausbehebt, der Eisenbahnverkehr aufhören wird. Es war eine freimütige Warnung, aus der zu entnehmen war, daß ohnehin in der Eisenbahnwelt eine gefährliche Unruhe herrscht, und daß die Lage auch ohne Frage der Wehrpflicht kritisch sei. Asquith und Churchill kamen, um den Schluß der Rede zu hören. Sie hörten mit größter Aufmerksamkeit zu. — „Daily Telegraph" wendet sich in einem Leitartikel scharf gegen die Bewegung für die Wehrpflicht, die der Regierung ihre Pläne aufzuzwingen suche. Das Blatt weist auf die außerordentlichen Schwierigkeiten der Frage hin. Die Rede Thomas' im Unterhause beweise, daß der Ernst der Lage durch das Gepräge, das die Bewegung für die Wehrpflicht trägt, zehnfach vergrößert worden sei.

Die englische Gewerkschaftskonferenz zur Munitionsfrage.

WTB **London**, 15. Sept. (Reutermeldung.) Die Gewerkschaftskonferenz in London nahm nach Anhörung der Rede Lloyd Georges eine Entschließung an, in der sie der Erklärung Lloyd Georges, daß mehr geschehen müsse, um die Erzeugung der Munition zu vermehren, zustimmt. Sie verpflichtet, alle beschränkenden Gewerkschaftsregeln aufzuheben und bei der planmäßigen Untersuchung zu helfen, um die Mindestzahl der notwendigen geübten Arbeitskräfte festzustellen, damit es möglich wird, daß die Maschinen täglich 24 Stunden laufen, und ferner eine weitgehende Beschäftigung von ungelernten männlichen und weiblichen Arbeitern und eine weitere Heranziehung von freiwilligen Arbeitern zu ermöglichen.

Englische Ausfuhrfragen.

WTB **London**, 18. Sept. Reutermeldung. Die britische Regierung ist, wie verlautet, bereit, die Erlaubnis zur Ausfuhr gewisser Artikel nach Schweden zu geben, die bisher auf der Liste der verbotenen Güter standen, sofern die schwedische Regierung bereit ist, als Gegenleistung die Durchfuhr einer bestimmten Menge Güter nach Rußland zuzugestehen.

Die englisch-französischen Anleiheversuche.

WTB **London**, 18. Sept. Reutermeldung. Am 17. September fand eine dritte geheime Versammlung der englisch-französischen Finanzkommission und der Vertreter der früheren Banken und Bankhäuser von Neuyork, Chicago, Boston und anderen Städten statt. Die Vorschläge und Gegenvorschläge nahmen bereits eine feste Form an. Die Versicherungen der amerikanischen Bankiers, daß sie sich mit mindestens 500

Die Kämpfe bei Anafarta.

Der Konstantinopeler Vertreter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt in einem Berichte vom 1. Sept. über die Kämpfe bei Anafarta folgendes, nachdem er berichtet hat, daß nach einstimmiger Versicherung der von anderen Fronten nach den Dardanellen gekommenen deutschen Offiziere die dortigen Kämpfe an Heftigkeit und Hartnäckigkeit alles auf anderen Kriegsschauplätzen Dagewesene übertreffen, daß aber in den letzten Tagen den Verbündern die Geschützmunition auszugehen scheine.

In der Nacht vom 6. zum 7. August haben die Engländer die Türken auf eine Weise betölpelt und überrumpelt, die wieder einmal sehr deutlich zeigte,

wie sehr bei der Verteidigung der Dardanellen alles von den Deutschen abhängt

und wie wenig die Türken trotz des Heldenmutes und der Unverzagtheit ihrer Truppen sich selbst überlassen werden dürfen.

In dieser Nacht — sie war dunkel und regnerisch — gelang es den Engländern, an zwei Punkten des Golfes von Saros große Truppenmassen zu landen, ohne daß dies bemerkt wurde, bevor diese Streitkräfte schon einige Kilometer landeinwärts vorgerückt waren.

Zunächst tief im Golf beim Dörfchen Karaschali. Dort wurde um die Aufmerksamkeit zu fesseln, möglichst auffällig etwa ein Kolonial-Regiment gelandet, als wolle es der Stellung von Bulair, welche die Halbinsel im Norden abschließt, in den Rücken fallen. Die Abteilung wurde bald bemerkt und nach wenigen Stunden wieder auf den Strand zurückgeworfen, wo sie sich gegen Morgen mit einem Verlust von höchstens 20 Mann wieder einschiffte, nachdem sie offenbar erfahren hatte, daß die Landung der Hauptmacht in der Suwla-Bucht, das eigentliche Kampfziel, vollkommen geglückt war.

In der Nacht des Ueberfalls

waren zufällig die den Truppen zugeteilten (deutschen) Offiziere und Unteroffiziere in anderer dienstlicher Angelegenheit abwesend, und nun scheinen ihre türkischen Kameraden — vielleicht in Verband mit der letzten Ramadan-Woche — so schlecht Wache gehalten zu haben, daß niemand von ihnen von der Annäherung einer Flotte von mindestens 30 Transportschiffen und der nötigen Anzahl deckender Torpedoboote und anderer Kriegsschiffe, sowie von der Ausschiffung von gut 5000 Mann mit Artillerie und Kriegsgerät etwas merkte, bevor diese Streitmacht beim Dörfchen Groß-Anafarta

die dortige Strandwache überrumpelte,

niedermachte und darauf rasch weiter landeinwärts vorrückte. Als dies eben von der Felsenkante endlich bemerkt wurde, hatte der Feind sich hinter einigen Höhen im Gebüsch eiligst eingegraben und war mit den zur Stelle befindlichen schwachen Kräften nicht mehr zu verjagen. Ebenso wenig konnte die Fortsetzung der Ausschiffung verhindert werden, sodaß, als am Nachmittage des 7. Aug. die vom Hauptquartier in aller Eile entsandten Verstärkungen anlangten, sie bereits unten am Strande eine Streitmacht von mehr als 40 000 Mann versammelt sahen, die noch fortwährend aus den unaufhörlich von Lemnos anlangenden Transportschiffen verstärkt wurde.

„Wäre in jener Nacht nur ein einziger deutscher Matrose oder Soldat dort auf Wache gewesen,

dann wäre kein einziger Brite an Land gekommen

und Zehntausende von Menschenleben wären gespart worden", so sagte mit tiefem Unmut mancher Deutscher hier an der Front.

Es dauerte bis zum 9. August, bevor das Oberkommando eine Streitmacht von genügender Stärke, vor allem aber genügend weittragende schwere Geschütze zur Stelle hatte, um angriffsweise gegen die Eindringlinge vorzugehen. Diese waren inzwischen bis zum Fuß der Felswände vorgedrungen und hatten auch die höchste Erhebung der Hügelreihe, den Chodscha Tschimem Dagh (735 Meter), besetzt, von wo sie einen Teil des Vorgeländes unter Feuer nehmen und die Verbindung mit der Besetzung des Küstenstreifens bei Ari-Burnu aufnehmen konnten. Sie mußten folglich zunächst von dort vertrieben werden. Dies geschah am 11. und 12. August.

Die feindlichen Kräfte bestanden ausschließlich aus britischen Truppen, Australiern, Gurkhas und Neu-Seeländern.

Die Franzosen wollten an dieser Unternehmung nicht teilnehmen,

deren Nutzen sie nicht einsahen.

Nachdem die Schiffe, welche die Vorbewegung und Schanzarbeit der gelandeten Truppen gedeckt hatten, durch das wohlgezielte Feuer der inzwischen verdeckt auf den Höhen aufgestellten Büffelbatterien vertrieben worden waren, **wurden die** feindlichen Stellungen unten in der Ebene unter treffsicheres Feuer genommen, **sodaß** es die Soldaten in ihren Deckungen bald nicht mehr aushalten konnten. Dann gingen die türkischen Truppen zum Sturm über, der entsetzlich war. Von 3 Uhr nachmittags ab, wurde die ganze Nacht und auch noch den ganzen folgenden Vormittag hindurch Mann gegen Mann gefochten.

Pardon wurde nicht gegeben,

so wütend war das Handgemenge. In einander verbissene Leichen wurden in Haufen gefunden.

Nach einem Kampfe, der rund 24 Stunden gedauert hatte, war der Feind von der Höhe verschwunden und bis hinter die Gehöfte von Anafarta, d. h. auf einen Küstenstreifen von nicht mehr als 2½ Kilometer Breite geworfen, wo er sich hinter den dort aufgeworfenen Strandbatterien bergen konnte. Seine Verluste waren sehr schwer, mehr als die Hälfte der Gefechtsstärke, d. h. wenigstens 30 000 Mann. Auch die Türken erlitten schwere Verluste. An drei auf einander folgenden Tagen sind mehr als 17 000 (meist leicht) Verwundete nach Konstantinopel gebracht worden, so daß man dort zuerst nicht wußte, wo man alle unterbringen sollte, und hierfür alle Schulen und mehrere Gasthöfe räumen mußte.

Der britische Oberbefehlshaber,

Sir Ian Hamilton, gab die Sache aber nicht auf.

Am 15. August wurden in der Bucht ungefähr 15 000 Mann frischer Truppen gelandet, die am 16. August einen neuen Sturm auf die türkischen Stellungen wagten und nach sechsstündigem Gefecht, das ebenso wütend, wild und unmenschlich wie das vorige war, zurückgeschlagen wurden, nachdem sie auch bei dieser Gelegenheit mindestens die Hälfte der Mannschaft verloren hatten. Die türkischen Verluste waren diesmal bedeutend geringer, da die Verteidiger jetzt gehörig verschanzt und ihre Batterien so aufgestellt und verteilt sind, daß sie das gesamte Gelände zwischen den Höfen von Anafarta und den Felswänden völlig bestreichen und dort jedes Ziel gewissermaßen wegmähen können. Doch kamen auch jetzt einige Kämpfe Mann gegen Mann vor

Am 20. August wurden darauf

nochmals neue Truppen gelandet,

wiederum 2 bis 3 Divisionen, die am 22. August zum Angriff übergingen und in den ersten Tagen hartnäckiger standhielten, als die vorigen Male. Sie wurden aber so zugedeckt, daß nach Berichten kriegsgefangener verwundeter Offiziere und Mannschaften am 26. August die noch übrig gebliebenen Gurkhas unmöglich wieder ins Feuer zu bringen waren und unter den Neuseeländern Meuterei ausbrach. So mußte von weiteren Angriffen abgesehen werden. Die Verluste in diesen Tagen waren auch wieder entsetzlich. Vom 20. bis 28. August fielen über 800 Offiziere. Die Türken hatten an Toten nur 25 Offiziere und 1400 Mann. Seitdem herrscht im Dreieck von Anafarta verhältnismäßige Ruhe.

Was der britische Oberbefehlshaber mit dieser Unternehmung eigentlich beabsichtigte, ist nicht klar, da es

so gut wie unmöglich

ist, von der Suwla-Bucht aus in der Halbinsel vorzudringen. Der Gedanke drängt sich auf, daß er auf Befehl von London gehandelt hat, wo man nach den russischen Enttäuschungen eine glänzende Waffentat für nötig hielt. Ist dies der Fall, so war man wieder einmal der Betrogene, und der Versuch kostete recht schwere Opfer.

Vom 6. August bis heute haben die Briten nach Schätzung ihrer eigenen Offiziere mindestens 40000 Mann verloren, davon mehr als die Hälfte an Toten.

Kriegsallerlei.

Lebensmittelpreise.

Eine scharfe, aber gerechtfertigte Sprache führt der Gemeindevorstand von Auma in Thüringen gegen jene Sorte von Menschen, die die Not der Mitbürger ausnutzen, um sich zu bereichern. Er sagt in einer Bekanntmachung: „Die an sich schon hohen Lebensmittelpreise rechtfertigen nicht nur eine scharfe Einhaltung der festgesetzten Höchstpreise, sondern auch ein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Banditen auf dem Lebensmittelmarkt. Ich ersuche die Einwohnerschaft, mich in meinem Bestreben zu unterstützen und insbesondere mir oder meinen Polizeiorganen Mitteilung zu machen, wenn sich wider Erwarten Menschen mit kalten Herzen und gierigen Händen finden sollten, die gegen die Preisfestsetzung verstoßen."

*

„Na, dann grüßen Sie Ihren Großherzog . . ."

Das „Pößnecker Tageblatt" berichtet: Dieser Tage kommt ein verwundeter Soldat, der zu seiner Erholung für einige Zeit nach Klosterlausnitz beordert war, von Roda, um nach seinem ihm zugewiesenen Erholungsort zu gehen. In der Nähe von Quitla begegnete ihm ein Automobil, und da ihm sein vollständig gelähmter Arm die Bewegung erschwerte, richtete er an den Autoführer in dem Glauben, daß es ein ärztliches Auto sei, die Bitte: „Herr Doktor, kann ich mitfahren?" Der Führer des Kraftwagens hielt auf diesen Ruf sofort an und winkte dann dem Soldaten, einzusteigen. In Klosterlausnitz angekommen, bat der Krieger um Stillhalten, da er hier aussteigen wollte. In liebenswürdiger Weise wurde der Bitte entsprochen und zugleich von dem Kraftwagenbesitzer an den Soldaten die Frage gerichtet, was er für ein Landsmann sei. Als der Feldgraue hierauf erwiderte: „Oldenburger!", erhielt er zur Antwort: „Na, dann grüßen Sie Ihren Großherzog vom Herzog von Altenburg, leben Sie wohl!" Der Autoführer war der Herzog von Sachsen-Altenburg.

Millionen Dollars an der Anleihe beteiligen könnten, werden die Kommission vielleicht veranlassen, von der ursprünglich in Aussicht genommenen Höchstsumme von 1000 Millionen Dollar abzugehen. Der Hauptwunsch der Finanzkommission ist die Erlangung eines Kredits in Amerika zur Deckung des normalen Handels mit den Vereinigten Staaten. In gutunterrichteten Kreisen wird versichert, daß man sich schließlich auf den Betrag von 600 bis 750 Million Dollars einigen wird; daß die Anleihe untergebracht wird, steht zweifellos fest. Die Verhandlungen drehen sich jetzt um die näheren Einzelheiten. Der deutschen Bewegung gegen die Anleihe spricht man keinen Erfolg zu. Die Blätter äußern sich befriedigt, daß selbst die Bankiers mit den deutschen Neigungen den Wunsch nach Beteiligung an der Anleihe aussprachen (?).

England besitzt die gestohlenen Dokumente.

bb **London,** 18. Sept. Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil, es sei richtig, daß gewisse Dokumente der deutschen und österreichisch-ungarischen Botschaften in Washington in den Besitz der britischen Regierung gekommen seien, alle sollten veröffentlicht werden.

(Es ist also wie in Griechenland französisches Geld so in Amerika englisches gewesen, das ungetreue Beamte zu schweren Amtsvergehen verleitet hat; denn es darf wohl als ausgeschlossen gelten, daß die britische Regierung ohne finanzielle Nachhilfe in den Besitz unterschlagener Dokumente gelangt. Man muß jetzt wirklich die Frage aufwerfen, wie lange sich die Neutralen die Unterhöhlung ihrer Verwaltung durch die vierverbändlerischen Bestechungspraktiken gefallen lassen wollen. D. Red.)

Die Kämpfe in Ostgalizien und Wolhynien.

* **Wien,** 18. Sept. Aus dem Kriegspressequartier meldet die „Köln. Ztg.": Die Partie, welche die russische Heeresleitung auf der ostgalizischen Front mit hohen Einsätzen spielte, scheint **beendet zu sein,** und zwar **können die Russen ihre Rechnung dort mit starken Verlusten abschließen, ohne das angestrebte Ziel einer Verdrängung der Front entlang der Strypa, des oberen Sereth und der Ikwa erreicht zu haben.** Gestern konnte gleichzeitig mit dem Abflauen der russischen Offensive in Ostgalizien das **Erscheinen neuer starker russischer Kräftegruppen im wolhynischen Gebiet** wahrgenommen werden. Auf diesem letzteren Gebiet entwickelten sich die russischen Angriffe zu auf mehreren Punkten mit größter Erbitterung geführten Nahkämpfen. Die Russen setzten die hierher geführten Kräfte mit größter Vehemenz ein und trieben ihre Truppenmassen, trotz größter Verluste, unausgesetzt zu wiederholten Stürmen vor. Unsere Truppen leisteten trotz der großen Ueberzahl der Russen mit bewunderungswürdiger Zähigkeit energischen Widerstand. Das mächtige Ringen ist noch in vollem Gange.

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg,** 18. Sept. Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga fanden Gefechte zwischen kleinen Abteilungen an der Eckau statt, ebenso auch an einigen Stellen auf dem Westufer der Düna und im Raume zwischen Jakobstadt und Dünaburg. Die Angriffe des Feindes westlich und südwestlich Dünaburg dauern an. Die feindliche Offensive zwischen der Straße nach Dünaburg und dem Samarasee wurde durch Artilleriefeuer abgewiesen. Bei einem Scharmützel nördlich Swentziany bei dem Dorfe Dawgelischki blieb dieses Dorf in den Händen des Feindes. Die in der Gegend von Wilna und östlich dieser Stadt schon seit langem eingeleiteten hartnäckigen Kämpfe entwickeln sich weiter. Auf dem linken Ufer der Wilia und zwischen den Teilstrecken der Eisenbahn Wilna-Nowo Swenziany und Molodetschno-Wileiki erreichten feindliche Abteilungen an einzelnen Stellen die Eisenbahn Nowo Wilcisk-Molodetschno. An vielen Stellen dieser Gegend, in der Gegend der Seen von Modziol, Narotsch, Svir und südöstlich von Svenziany finden Gefechte zwischen starken Reiterabteilungen statt. **Die Deutschen unternahmen energische Angriffe in der Richtung auf Wilna.** Südöstlich Meschaszola und südöstlich Orany wurden wiederholte feindliche Angriffe gegen die Dörfer Eismonty und Katsischki abgeschlagen. Südlich Dasischki gelang es den Deutschen, nach hartnäckigem Kampfe das Dorf Radziuny zu besetzen. Beim Dorfe Jakubowschi und zwischen den Ortschaften Nowy Dwor und Sita Lida (?) wurden alle deutschen Angriffe zurückgewiesen. Der bis zum Szczarafluß vorgedrungene Feind greift uns bei dem gleichnamigen Dorfe an. **Er ging auf das rechte Ufer des Flusses über.** Während der feindlichen Offensive längs der Eisenbahn Kobrun-Minsk entwickelten sich Kämpfe auf der Höhe des Bahnhofes von Molokowitschi, etwas westlich von Pinsk. Beim Kampf um den Besitz von Deraschew hatten wir einen neuen großen Erfolg. unsere Truppen stürzten sich auf Derazno und warfen den Feind auf das Dorf Rudakrasnoje zurück. Nachdem wir dieses Dorf erstürmt hatten, erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten 2000 Gefangene. Unser Gegenangriff beim Grenzdorfe Gontowa südwestlich der Stadt Wischnewez gestattete uns, trotzdem er nicht zur Besetzung dieses Dorfes führte, 12 Offiziere und 540 Mann zu Gefangenen zu machen und drei Maschinengewehre zu erobern. Bei dem Kampfe in der Gegend östlich des Dorfes Babulinze an der Strypa und in der Richtung nördlich Butschana machten wir 14 Offiziere und 800 Soldaten zu Gefangenen. Wir besetzten die Dörfer Janowka und Pslawa nordöstlich Butschany. Der Feind räumte diese Dörfer und zog sich in Unordnung zurück. Durch kühne Aktionen fahren unsere Truppen auf der ganzen Front in der Gegend südlich Rowno erfolgreich fort, die Entwicklung örtlicher Gegenangriffe des Feindes aufzuhalten, die er in einigen Abschnitten mit bedeutenden Kräften unternahm.

Die Aufregung in Minsk.

WTB **Kopenhagen,** 18. Sept. „Nationaltidende" meldet, die Bevölkerung von Minsk sei in großer Erregung und flüchte in Massen. Die Bahnhöfe seien belagert, die Reisenden müßten gewöhnlich drei Tage auf eine Fahrkarte warten. Die Eisenbahnwagen seien überfüllt, so daß auch die Dächer besetzt seien. Die Lebensmittel in der Stadt seien knapp, Mehl und Zucker nur wenig vorhanden.

Russische Ruhmredereien.

WTB **Wien,** 18. Sept. Das Kriegspressequartier meldet: Der russische amtliche Kriegsbericht, der Angaben über die Kämpfe bei Derazno, Klewan und Wiesniewice, ferner westlich von Tarnopol und im Raum von Zaleszczyki enthält, in denen die Anzahl der vom 30. August bis 12. September gefangen genommenen Oesterreicher und Deutschen als 40 000 übersteigend angegeben wird, bemüht sich, eine Reihe von Erfolgen fast auf der ganzen Kampffront hervorzuheben. So begreiflich dieses Bestreben in der jetzigen Lage Rußlands ist, um bei seinen Verbündeten und bei den Neutralen möglichst viel Eindruck zu machen, kann doch gegenüber den Angaben dieses Berichtes festgestellt werden, daß der russische Vorstoß beiderseits Klewan über die Stubia unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Höhen bei Gontowa und Ditkowce, die vorübergehend im Besitz des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erstürmt wurden, und daß die Russen nordwestlich von Tarnopol bei den von ihnen genannten Dörfern Hladki und Cebrow am 15. September eine Niederlage erlitten und etwa 2000 Gefangene in unserer Hand ließen. Danach möge die Glaubhaftigkeit der sonstigen Angaben dieses Berichtes beurteilt werden, von dem namentlich die Gefangenenzahlen so phantastisch sind, daß eine Erwiderung selbst dann nicht nötig erscheint, wenn sie sich auf die Gesamtfront von Riga bis Czernowitz beziehen sollten.

Der Fall Dumba.

WTB **London,** 18. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: **Als der amerikanische Botschafter in Wien die Note überreichte, in der um Abberufung Dumbas ersucht wird, erhielt er zur Antwort,** Dumba werde zwecks Beratschlagung zurückberufen werden.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Dampfer „Hindenburg".

WTB **Bremen,** 18. Sept. Der Norddeutsche Lloyd wird dem auf der Schichauwerft in Danzig befindlichen großen Passagierdampfer, ein Schwesterschiff des „Kolumbus", mit der Einwilligung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den Namen „Hindenburg" beilegen.

Kriegsallerlei.

Völkerschlacht und Munitionsmangel.

Der Munitionsmangel ist bekanntlich an allen Mißerfolgen unserer Feinde schuld. Die Franzosen können den Munitionsmangel sogar als eine berechtigte geschichtliche Eigentümlichkeit ihrer Kriege in Anspruch nehmen. Auch Napoleon I. ist stets des Glaubens gewesen, daß er die Völkerschlacht bei Leipzig nur wegen Munitionsmangels verloren habe. Am 18. Januar 1814 hat er an seinen Kriegsminister geschrieben: „Wenn ich bei Leipzig am 18. Oktober abends 30 000 Kanonenschüsse mehr gehabt hätte, wäre ich heute der Herr der Welt." Ja, wenn ....

Der Krieg zur See.

Die Kriegsverluste der Handelsflotten.

bb **Malmö,** 18. Sept. Der Londoner Korrespondent des „Sydsvenska Dagblad" schreibt nach der „Voss. Ztg." in einem Briefe „Der Krieg und die Handelsflotte": Heute werden ausführliche Mitteilungen über die Verluste der Handelsflotten bekannt gemacht, die in einem statistischen Bericht über die Tätigkeit des englischen Prisengerichts erscheinen. Vom 2. August 1914 bis 31. August 1915 sind etwa 3000 Schiffe mit einer Gesamttonnage von fast 4 Millionen Tonnen verloren gegangen. Die offizielle Liste, die Ende Juli aufgestellt wurde, enthält folgende Angaben:

Deutschland	521 Schiffe	1113290 Tonnen
England	476 Schiffe	980773 Tonnen
Neutrale Länder	418 Schiffe	593820 Tonnen
Oesterreich-Ungarn	75 Schiffe	254282 Tonnen
Frankreich, Rußland, Belgien	82 Schiffe	128177 Tonnen
Türkei	56 Schiffe	18506 Tonnen

Eine andere offizielle Liste weist weitere 776 Schiffe auf, deren Ladungen ganz oder teilweise zurückgehalten worden sind.

Von den deutschen Schiffen sind in England und in den Kolonien zurückgehalten 146, in deutschen Kolonialhäfen genommen 21, gekapert und versenkt von den Engländern 8, nur gekapert 75, in ägyptischen Häfen zurückgehalten 18, in französischen und russischen Häfen zurückgehalten 95, in italienischen Häfen zurückgehalten 36, von den Alliierten versenkt 4, von ihnen gekapert 25, von Unterseebooten und Minen versenkt oder beschädigt 4, in belgischen Häfen zurückbehalten 39.

80 britische Schiffe wurden beim Kriegsausbruch in deutschen Häfen zurückgehalten, von denen sich etwa 60 in Hamburg befanden. 56 britische Schiffe wurden von „Emden", „Leipzig", „Karlsruhe", „Königsberg", „Dresden" und deutschen Hilfskreuzern versenkt.

Bis Ende Juli wurden 104 britische Schiffe von deutschen Unterseebooten, mit einer Tonnage von 304 428 Tonnen. Außerdem wurden 105 britische Trawler mit einer Tonnage von 15 087 Tonnen versenkt und 31 Trawler von Minen zerstört. Vierzehn Schiffe der Alliierten mit einer Tonnage von 37 048 Tonnen sind von den Deutschen und Oesterreichern gekapert und versenkt worden, und 34 mit einer Tonnage von 51 145 sind von ihren Unterseebooten versenkt. Von den Deutschen wurden angehalten: 265 neutrale Schiffe.

England unter falscher Flagge.

bb **Berlin,** 18. Sept. Nach amerikanischen Zeitungsmeldungen hat der deutsche Botschafter in Washington eine Zusammenstellung über den Mißbrauch neutraler Flaggen durch England seit dem Beginn des Unterseebootkrieges bekannt gegeben. In dieser Zusammenstellung werden mit genauen Angaben **60 Fälle** angeführt, in denen amerikanische, spanische, griechische, holländische, norwegische, schwedische und dänische Schiffszeichen und Schiffsmarken von den Engländern mißbraucht worden sind.

Die Furcht vor den deutschen U-Booten im Aegäischen Meer und Mittelmeer.

bb **Konstantinopel,** 18. Sept. **(Privattelegr.)** Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten hat **die Schiffahrt im östlichen Mittelmeer und im Aegäischen Meer fast ganz zum Stillstand gebracht.** Wie hierher gemeldet wird, wagen zahlreiche englische und französische Schiffe nicht, Saloniki zu verlassen, weil in der Nähe von Kessendra deutsche Unterseeboote gemeldet wurden. Ebenso zogen sich die feindlichen Kriegsschiffe, die nicht zwischen dem Golf von Saros und der anatolischen Küsten aufhielten, nach dem Hafen von Mudros zurück.

Die britische Seetyrannei.

WTB **London,** 18. Sept. Das englische Prisengericht verurteilte fünfzehn Schiffsladungen Fleisch und Speck im Werte von 23 Millionen Pfund Sterling (460 Millionen Mark), die nach Kopenhagen bestimmt waren, als Prise. Absender sind die amerikanischen Fleischpacker Armour, Swift, Hammond und Salzberger. Andere Schiffe gehörten Skandinaviern und waren von einer amerikanischen Gesellschaft gemietet. Das Urteil sagt, die Ladungen seien offenbar für die deutsche Regierung und die deutsche Armee bestimmt gewesen.

Amerikas Entscheidung in der U-Boot-Frage.

WTB **Neuyork,** 18. Sept. (Meldung unseres Privatkorrespondenten.) Die Zwischenfälle betr. die Dampfer „Hesperian" und „Orduna" werden als beigelegt angesehen. Alles hängt jetzt vom „Arabic"-Falle ab, der die Entscheidung der ganzen Unterseebootfrage in sich schließt.

Deutsches Reich.

Sterbeurkunden.

bb In seiner Nummer vom Donnerstag veröffentlicht der „Reichs- und Staatsanzeiger" eine Kaiserliche Verordnung vom 7. dieses Monats über die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen, die im Inland weder einen Wohnsitz gehabt haben, noch dort geboren sind. Eine dann folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Zuständigkeit hierbei verfügt: „Für die Beurkundung der Sterbefälle der zum aktiven Heere gehörenden Militärpersonen (§ 38 S. 45), die ihr Stadtquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben und die weder im Inland einen Wohnsitz gehabt haben, noch dort geboren sind, ist der Standesbeamte des Königlich preußischen Standesamts I in Berlin zuständig."

Ausland.

Gegen italienische Geschichtsklitterung.

WTB **Wien,** 18. Sept. In einem kürzlich von dem italienischen Botschafter in Paris Tittoni an das „Giornale d'Italia" gerichteten Schreiben behauptet der Botschafter, er sei es gewesen, der anläßlich der Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch die Monarchie die Zurückziehung der österreichisch-ungarischen Garnisonen aus dem Sandschak Nowi Bazar, sowie die Aufhebung der im Art. 29 des Berliner Vertrages Oesterreich-Ungarn in den montenegrinischen Gewässern zugestandenen Vorrechte erreicht habe. Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit muß festgestellt werden, daß die Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen. Der Verzicht Oesterreich-Ungarns auf seine Garnisonrechte im Sandschak Nowi Bazar war schon längere Zeit vor der Annexion von Bosnien und der Herzegowina in einem gemeinsamen Ministerrate grundsätzlich beschlossen worden und wurde vom Grafen Aehrenthal in einem am 4. Okt. 1902 an Tittoni gerichteten Briefe diesem als vollzogene Tatsache mitgeteilt. Was die Abänderung des Art. 29 des Berliner Vertrages anbelangt, so wurde dieser in erster Linie von der russischen Regierung angeregt und dieser Vorschlag von Tittoni lediglich unterstützt.

Versammlung
des Provinzialkomitees der westfälischen Zentrumspartei.

— **Münster,** 18. Sept. Im Hotel „Fürstenhof" in Münster fand heute nachmittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Herold eine zahlreich besuchte Versammlung des Provinzialkomitees der westfälischen Zentrumspartei statt. Unter den Anwesenden befanden sich elf westfälische Zentrumsabgeordnete des Reichstags und preußischen Abgeordnetenhauses, ferner der Senior des westfälischen Zentrums Herrenhausmitglied Graf Droste-Erbdroste. Nach einer einleitenden Rede des Vorsitzenden, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß und nach einigen rein geschäftlichen Mitteilungen hielt zunächst Verleger Lensing (Dortmund) ein Referat über das Thema „Die durch den Krieg herbeigeführten Parteiverhältnisse", dann Abgeordneter Geheimrat von Savigny ein Referat über das Thema „Die Sicherung der Volksernährung".

An beide Referate schloß sich eine lebhafte Diskussion an, welche in allen Teilen schließlich volle Einmütigkeit in den schwebenden Fragen der Gegenwart herbeiführte. Den größten Teil der Diskussion nahm naturgemäß das zweite Thema in Anspruch, weil die Frage der Volksernährung unter den heutigen Verhältnissen besonders akut ist. Der Referent wie auch Abg. Herold betonten, daß infolge des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 weder das Parlament als solches, noch die einzelnen Fraktionen einen entscheidenden Einfluß auf die Maßnahmen der Regierung hätten und für Fehlgriffe deshalb nicht verantwortlich gemacht werden könnten. Das Zentrum habe sowohl im Landtag wie im Reichstage alles getan, was möglich sei, um den berechtigten Klagen der Bevölkerung abzuhelfen. Im Laufe der Debatte herrschte volle Einmütigkeit darüber, daß die im vorigen Jahre gemachten Fehler der Regierung vermieden werden müßten, daß namentlich frühzeitig und energisch die notwendigen Maßnahmen zu treffen seien, um eine ungangemessene Preissteigerung einzelner Lebensmittel zu verhindern. Besonders von den Vertretern der Kreise des rheinisch-westfälischen Industriebezirks wurde dringende Notwendigkeit betont, sofort für die diesjährige Kartoffelversorgung der minderbemittelten Bevölkerung zu erheblich herabgesetzten Preisen durch geeignete Maßnahmen der Staatsregierung Sorge zu tragen. Die führenden westfälischen Zentrumsabgeordneten wurden aus der Mitte der Versammlung wiederholt und dringend ersucht, bei der Staatsregierung in nachdrücklichster Weise vorstellig zu werden, daß allen wucherischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Volksernährung durch staatliche und kommunale Maßnahmen energisch entgegengewirkt werde. Die Versammlung beschloß sodann einstimmig, an den Staatssekretär Dr. Delbrück folgendes Telegramm zu richten:

„Eine von zahlreichen Mitgliedern des Provinzialkomitees der westfälischen Zentrumspartei und von fast allen westfälischen Zentrumsabgeordneten besuchte Versammlung beschloß heute einstimmig, Ew. Exzellenz zu ersuchen, alsbald Konsumenten-Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse eine solche Maßnahme dringend erforderlich machen.

Der Vorsitzende: Herold."

Am Schlusse der Versammlung teilte Abg. Herold noch mit, daß der Vorstand des Provinzialkomitees der westfälischen Zentrumspartei beschlossen habe, aus dem vorhandenen bescheidenen Parteifond 10 000 Mark für die dritte Kriegsanleihe zu zeichnen.

Soziales.

Neuer Ausstand in Südwales.

WTB **London,** 18. Sept. Ein neuer Ausstand ist im Kohlenrevier von Südwales ausgebrochen. 1000 Mann legten wegen eines Streites über die Bezahlung der Ueberstunden die Arbeit nieder.

Provinzielles.

* **Hattingen,** 18. Sept. Der Musketier Geeren aus Dahlhausen, welcher vor zwei Monaten als Landsturmmann einberufen wurde, hier in Urlaub weilte und den Urlaub überschritten hatte, sprang in die Ruhr und ertrank.

* **Soest,** 18. Sept. Rektor Fund, der bewährte Leiter des Petri-Thomä-Schulsystems, konnte auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken.

Vermischtes.

* **Norden,** 18. Sept. Auf dem hiesigen Bahnhof sind 12 für den Versand bestimmte junge Pferde in einem Waggon erstickt. Man hatte die Tür geschlossen, so daß die Luftzufuhr eine ungenügende war und die Tiere, die einen Wert von etwa 18 000 Mark hatten, ums Leben kamen. Die Schuld soll den Versender treffen.

* **Würzburg,** 18. Sept. Der als französischer Kriegsgefangener in Würzburg befindliche, aus Paris stammende Geschäftsreisende Liebermann erhielt die Nachricht, daß ihm eine Erbschaft von 200 000 Franken zugefallen sei. Diese unerwartete Glücksnachricht scheint dem Soldaten so in den Kopf gegangen zu sein, daß es sich als notwendig erwies, ihn der Irrenklinik zuzuführen. Unterwegs wurde der Soldat von einem Schlaganfall betroffen, dem er erlag.

WTB **London,** 18. Sept. Lloyds meldet aus Fayal (Azoren), daß der Dampfer „Roma" auf 40 Grad nördlicher Breite und 42 Grad westlicher Länge dem Dampfer „Ladroma" begegnete, der sieben Fuß Wasser im Laderaum hatte. Auf dem Schiff war ein Brand ausgebrochen, der von der Mannschaft gelöscht worden war. Die Mannschaft war damit beschäftigt, die Pumpen wiederherzustellen.

bb **Warschau,** 18. Sept. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der Nacht zum 30. oder 31. August der Rittergutsbesitzer Stanislaus Skorzewski auf seinem einsam gelegenen Gute Rudniki im Kreise Wloslawek von Räubern überfallen und ermordet worden. Auch der Diener Okanski, der anscheinend seinem Herrn zur Hilfe eilte, wurde schwer verwundet. Die Räuber haben eine große Summe Geldes erbeutet. Bei der Teilung des Raubes ist es wahrscheinlich zu einem Streit zwischen den Verbrechern gekommen. Hierbei ist einer der Banditen von seinen Genossen ermordet und sein Gesicht, um ihn unkenntlich zu machen, durch Beilhiebe vollständig zerstückelt worden. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

Die Expedition Sverdrups wohlbehalten.

WTB **Kristiania,** 18. Sept. Das Generalkonsulat in Archangelsk berichtet in einem Telegramm vom 16. September an das Ministerium des Aeußeren, daß die Expedition Sverdrups dort angekommen sei. Alles befinde sich wohl.

Letzte Nachrichten

Der Zeitpunkt der neuen russischen Offensive.

bb **Berlin,** 18. Sept. **(Privattelegr.)** Von der russischen Grenze wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: Wie in gut unterrichteten militärischen Kreisen verlautet, äußerte der Zar im letzten Ministerrat in Petersburg, daß die russische Armee bis zum Frühjahr des kommenden Jahres im großen und ganzen in der Defensive bleiben müsse und erst dann unter Entfaltung aller verfügbaren Kräfte zur Offensive übergehen werde. Es werde nicht zu vermeiden sein, daß weiteres russisches Gebiet dem Feinde überlassen werden müsse. Rußland könne noch weite Gebietsteile den Verbündeten überlassen, ohne daß der Feind das Herz des Reiches treffen könne. Im Frühjahr sei für Rußland der beste Zeitpunkt gekommen, die neuen Offensivpläne zu verwirklichen.

*

Verschärfter Belagerungszustand über Petersburg.

Auflösung verschiedener Semstwos.

bb **Kopenhagen, 18. Sept. (Privattelegr.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde in der von Goremykin einberufenen Sondersitzung des Ministerrates beschlossen, den Belagerungszustand über Petersburg zu verschärfen und die Semstwos von Moskau, Perm, Charkow und Kursk aufzulösen, weil sie regierungsfeindliche Kundgebungen veranstaltet hätten. Der Stadthauptmann von Moskau wurde seiner Stellung enthoben. Die oppositionellen Abgeordneten sind augenscheinlich keineswegs gesonnen, sich der Vergewaltigung von seiten der Regierung widerstandslos zu unterwerfen und über 150 Abgeordnete haben sich nach Wiborg begeben, um dort auf eigene Faust sich in der Dumaversammlung in Permanenz zu erklären. Ehe aber diese naturgemäß in offenem Aufruhr gegen die Regierung befindlichen Abgeordneten ihre gesetzgebende Versammlung konstituieren konnten, wurde eine Anzahl von ihnen bei der Ankunft auf dem Wiborger Bahnhofe festgehalten und durch den Stadtkommandanten gezwungen, die Rückreise nach Petersburg anzutreten. Ob durch diesen Akt die Konstituierung der Wiborger Duma auf die Dauer sich wird verhindern lassen, bleibt dahingestellt. Die oppositionellen Abgeordneten dürften Mittel und Wege suchen, um vielleicht in einer andern Stadt ihre Versammlung zusammenzubringen.**

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel, 18. Sept. (Telegr.) Das Hauptquartier meldet: Nichts Wichtiges auf den verschiedenen Fronten.**

*

Ueber 2 Millionen Türken unter den Waffen.

WTB **Berlin,** 18. Sept. **(Privattelegr.)** In einer Unterredung mit Enver Pascha erklärte dieser dem nach dem türkischen Kriegsschauplatze entsandten Spezialkorrespondenten des „Berl. Tagebl." gegenüber unter anderem: Wir sind fertig; sie können kommen, wo sie wollen. Wir haben über 2 Millionen Mann unter den Waffen. Dabei sind wir nur bis zum 45. Jahre gegangen und die jüngsten diesjährigen Mannschaften sind noch nicht dabei.

*

Internationale sozialistische Konferenz.

WTB **Bern,** 18. Sept. **(Telegr.)** Meldung der schweizerischen Depeschenagentur. Die „Berner Tagwacht" veröffentlicht als Ergebnis einer internationalen sozialistischen Konferenz, die vom 5. bis 8. September in Zimmerwald stattgefunden **hat, einen Aufruf an die Proletarier aller Länder.** Von deutscher, französischer und schweizerischer Seite ist die Vertretung der sozialistischen Partei nicht offiziell gewesen, während die italienische und russische sozialistische Partei ihre offiziellen Vertreter entsandt haben, ebenso die sozialistischen Parteien von Rumänien, Bulgarien, Schweden, Norwegen und Holland. Englischerseits war eine offizielle Vertretung der unabhängigen Arbeiterpartei zugesichert worden. Die Delegierten wurden aber von der Regierung an der Abreise verhindert, indem ihnen keine Pässe ausgehändigt wurden.

*

Türkische Sprachkurse.

WTB **Berlin,** 18. Sept. (Telegr.) Wie wir von der deutsch-türkischen Vereinigung erfahren, haben sich zu den türkischen Sprachkursen, die soeben begonnen haben, aus Groß-Berlin allein 400 Teilnehmer gemeldet. Um dem gewaltigen Andrang zu genügen, mußten gleichzeitig 20 Kurse eröffnet werden.

In Elberfeld hat sich ein Ortsverband der deutsch-türkischen Vereinigung gebildet, der ohne größere öffentliche Werbetätigkeit bereits 80 Mitglieder zählt. Auch in Elberfeld soll demnächst ein türkischer Sprachkursus eröffnet werden.

*

Zur Vertagung der Duma.

WTB **Lyon,** 19. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** „Republicaine" meldet aus Petersburg: 55 Duma-Abgeordnete haben in einer geheimen Sitzung beschlossen, den Duma-Präsidenten aufzufordern, er möge sich ins Hauptquartier begeben, um dem Zaren die Gefühle der Abgeordneten bei der Schließung der Duma darzulegen. Vertreter aller Parteien beschlossen, Petersburg nicht zu verlassen, um die Ruhe zu bewahren.

*

Die Bank von England beim letzten Zeppelinangriff getroffen.

WTB **Amsterdam, 19. Sept. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Wie der Korrespondent des W. T. B. von aus England eingetroffenen Reisenden erfährt, ist bei dem letzten Zeppelinangriff auf London auch die Bank von England getroffen worden. Der Zeppelin war vom Fenster des bekannten neutralen Klubs in der Albemarlestreet bei der Piccadilly deutlich sichtbar. Der angerichtete Schaden ist viel bedeutender, als angenommen wurde. Allein in einer Fabrik, die getroffen wurde, wird der Schaden auf 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll in die Hunderte gehen.**

*

Japan als neuer Lieferant russischen Munitionsbedarfs.

WTB **Petersburg,** 19. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der Berichterstatter des „Temps" in Petersburg meldet: Der japanische Kriegsminister beschloß, 1200 Fabriken mit etwa 100 000 Arbeitern zur Ausführung der Herstellung von Kriegsmaterial für Rußland zu verwenden. Die japanische Regierung prüfte außerdem den Plan zur Errichtung einer neuen Gewehrfabrik, die gleichfalls zur Deckung des russischen Bedarfs dienen soll.

*

Rußland stellt Serbien gefangene österreichische Soldaten serbischer Nationalität zur Verfügung.

WTB **Paris, 19. Sept. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Temps" meldet aus Nisch: Die russische Regierung hat der serbischen Regierung mitgeteilt, sie halte alle österreichisch-ungarischen Soldaten serbischer Nationalität, die in den letzten Kämpfen gefangen sind, zur Verfügung Serbiens. Etwa 200 gefangene österreichisch-ungarische Soldaten, die vor dem Kriege als Professoren in Schulen Bosniens und der Herzegowina beschäftigt waren, sind nach Serbien gesandt worden, wo sie den Schulen Neuserbiens zugeteilt worden sind.**